

Das Organ der Arbeiterklasse
 für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.
 Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
 Mit der Illustrirten Beilage die „Neue Welt“.

Volkswehr

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.
 Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
 Mit der Illustrirten Beilage die „Neue Welt“.

Das Organ der Arbeiterklasse
 für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.
 Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
 Mit der Illustrirten Beilage die „Neue Welt“.

Ar. 201.

Mittwoch, den 28. August 1895.

VI. Jahrgang.

Wer vernichtet die Kleinbetriebe?

Es ist eine alte Tactik der Diebe und dergleichen verwandten Seelen, daß sie bei Verfolgung ihrer Thaten die rächenden Gewalten auf falsche Fährte zu lenken suchen, um sich in Sicherheit zu bringen, Unschuldige für ihr verbrecherisches Thun büßen zu lassen. Ebenso machen es auch die Gegner der Socialdemokratie, die nicht müde werden zu behaupten, sie vernichte die Kleinbetriebe. Verleumde kühn, es bleibt doch stets was hängen, war uns gegenüber immer ihre Parole. Hier bei spekulirt man auf die politische Anreife, die leider in einem großen Theile der Kleinmeister, des Kleinhandelsstandes und der Kleinbauern zu verzeichnen ist. Die das Recht auf Faulheit besitzenden Herren können aber auf Grund ihrer Position keinen ehrlichen Kampf gegen die Socialdemokratie führen und greifen deswegen zu unehrlichen Mitteln. Jede Kampfweise ist ihnen recht, wenn sie glauben, Erfolg davon zu haben. Bei solchem unsittlichen, aller Wahrheit hohnsprechenden Gebahren ist es dann nicht zu verwundern, wenn die Gegner uns ihr eigenes Zerstörungswerk, die Vernichtung des Mittelstandes, anzulügen suchen. Es gehört zu ihrem Metier.

Wer unbefangen, ohne Voreingenommenheit, die Verhältnisse betrachtet, der muß finden, daß überall im wirtschaftlichen Leben die Kleinen von den Großen verschlungen werden. Der Großhändler verschlingt den Kleinhändler, der Großindustrielle den Kleinfabrikanten und Kleinmeister, der Großgrundbesitzer den Kleinbauern. Damit aber noch nicht genug. Ueberall sehen wir Gruppen von Capitalisten sich zu sogenannten Ringen vereinigen, wodurch nicht nur einzelne von den Mindercapitalkräftigen zu Grunde gerichtet werden, nein, ganze Schaaeren solcher Leute werden dadurch weggesegt, aus dem Concurrenzkampf ausgeschieden. Dasselbe Resultat entwickelt sich zum Theil aus dem Genossenschaftswesen, der liberalen Frucht Schulze-Delitz'scher Weisheit. Und eigenthümlich: Gerade die Herren Conservativen, die nicht müde werden zu erzählen, daß sie es vorzüglich wären, welche Erhaltung des Mittelstandes anstrebten, sind es, die ausgiebigen Gebrauch von diesem Theil des Genossenschaftswesens machen. Auf dem platten Lande sind es vorzüglich die Bauernbündler, die sich Vereine zum gemeinsamen Bezug von Waaren resp. Producten bilden, wodurch einer Menge von Kleinhändlern der Verdienst entzogen, das Lebenslicht ausgeblasen wird. Ein Vorgang, der von diesen Herren umso mehr auf-

fallen muß, wenn man erwägt, daß gerade sie es sind, die immerwährend nach Staatshilfe schreien, von denjenigen, die sie helfen vernichten, mit verlangen, daß sie zur Erhaltung der nothleidenden Agrarier beitragen, ihren in Form von Zöllen auf landwirtschaftliche Producte und Liebesgaben à la Branntweinsteuer und Zucker- ausfuhrprämien Millionen von Mark in die Taschen gesteckt werden.

In den Städten segeln Offiziere und Beamte zum großen Theil in demselben Fahrwasser, indem sie sich zu großen Waarenbezugsvereinen zusammenschließen und dadurch gleichfalls einen erklecklichen Theil Mittelstand aus den Reihen der selbständigen Existenzen streichen. Sie, die aus den Steuergroschen der Bürger ihren Gehalt beziehen, sorgen durch ihr Verhalten dafür, daß die Steuerkraft der Bürger gelähmt wird. Gewiß die reine Ironie auf die Behauptung der conservativen Partei und ihrer Presse, sie träte vor allem für die Erhaltung des Mittelstandes ein.

Zu dem allen kommt auch noch der Staat, der durch seine Institutionen dem Kleingewerbe schadet. Mehr und mehr werden Staatswerkstätten errichtet, die mit den vorzüglichsten maschinellen Einrichtungen ausgestattet werden und in welchen der Staat produciren läßt, was er für Armeen, Eisenbahnen, Post, Telegraphie und dergleichen braucht. So sind in letzter Zeit Armeehelleidungsämter errichtet worden, welchen die Anfertigung von Uniformen und sonstigen Bekleidungsstücken für die Armeen sowie die Beschaffung der Bedarfsgegenstände an Wäsche in den Kasernen und Lazarethen übertragen worden ist, wodurch die Regiments- und Bataillons-Werkstätten überflüssig werden. Diese Etablissements stehen unter militärischer Leitung und hunderte von Oekonomie-Handwerkern und zeitweise auch zahlreiche freie Arbeiter resp. Handwerker und Arbeiterinnen werden darin beschäftigt. Außerdem geben sie auch noch viel Arbeit an die Strafanstalten ab, und es ist jetzt soweit gekommen, daß fast in sämtlichen Zuchthäusern, Gefängnissen und auch in den Militärstrafanstalten die Schneider für die Bedürfnisse des Heeres beschäftigt werden. Wer nun aber glauben sollte, daß bei solcher Concentration der Arbeit ein anständiger Lohn gezahlt wird, der irrt sich. Im Gegentheil, die Militärverwaltung zahlt Löhne, wie sie in der Confectionsbranche bei der Großindustrie üblich sind.

Man sieht, es geht den Arbeitern hier wie in allen Musterwerkstätten des Staates. Hier wie dort

dieselbe Ausbeutung des Arbeiters, wie beim Privat- Capitalisten. Und welche große Zahl von Kleinbetrieben wird dadurch weiter vernichtet?

Bei alledem kann man täglich von unseren Gegnern die Behauptung hören und in ihrer Presse lesen, sie wollten die Erhaltung der Kleinbetriebe, und die Socialdemokratie die Vernichtung derselben. So werden die Thatsachen auf den Kopf gestellt, so wird die Bevölkerung belogen. Wie lange solche Lügen noch steht aber, daß die Zahl der Unwissenden, derjenigen, welche das Wesen der capitalistischen Produktionsweise, den Aufzungsprozess der Kleinen durch die Großen, noch nicht begriffen haben, immer kleiner wird. Je mehr dies geschieht, je mehr die Erkenntnis über den wahren Untergang der Kleinbetriebe sich Bahn bricht, desto mehr vermehren sich die Schaaeren der Socialdemokratie und das Lügensystem unserer Gegner bricht von selbst zusammen. Aufklärung über die wirklichen Ursachen des wirtschaftlichen Niedergangs ist daher eine Hauptbedingung für die nothleidende Menschheit, um aus dem Reich der Lüge, mit dem die Gegner alles umstrickt, zu kommen. Hierbei mitzuwirken, der Wahrheit zu ihrem Recht zu verhelfen, muß die Aufgabe jedes Menschenfreundes sein. Denn er dient damit nicht nur sich selbst, sondern der gesamten Menschheit.

Die Socialdemokratie will die Menschen nicht vom Capital abhängig machen, sondern sie von dessen Knechtschaft befreien. Sie plant also nicht Unterwerfung, sondern Befreiung der Menschen vom Joche des Capitalismus.

Politische Rundschau.

— Mit der Heiligkeit des Eides, meint die „Berliner Volkszeitung“, muß es in Deutschland ganz erbärmlich schlecht stehen, wenn man sieht, was die Deutschen sich in dieser Beziehung gegenseitig antrauen. Hört man die Deutschen mit dem bekannten starken „protestantischen Bewußtsein“, so sieht es fest, daß es bei „jesuitisch“ veranlagten Katholiken von wegen der „reservatio mentalis“ mit der Heiligkeit des Eides nicht allzuweit her sei. Hört man die verhassten Ultramontanen — und die evangelischen Zionswächter thun es ihnen darin gleich —, so ist den „atheistischen Liberalen“ in religiöser Beziehung „nichts mehr heilig“, also, wenn Noth an-

Im Exil.

Roman von Georges Renard.
 Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.
 (Nachdruck verboten.)

Beim ersten Blick boten die Anwesenden nichts, was besonders bemerkenswerth war, es sei denn vielleicht eine große Verschiedenheit der Typen, in denen man die meisten Rassen der alten und neuen Welt vertreten fand.

Unter ihnen befand sich nur eine einzige Frau, die Gattin des Directors, Frau Désaubiers. Sie war eine aus Südamerika stammende Kreolin und mochte etwa dreißig Jahre zählen. Sie war mager, geodreglich, verölt. Ihre Umgebung fand ihr Wesen schwachend, was aber nach der Mode des Tages schön war. Sie lag in einem Fauteuil, in ein blaßgelbes Kleid gehüllt, das mit einer Fluth schwarzer Spitzen bedeckt war. Als einzigen Schmuck trug sie an der Brust einen Strauß von blutrothen Orchideen und am Arm ein Schlangenumband von polirtem Stahl mit Smaragd- augen. Kupferfarbenes Haar, ein grünlicher Teint, feine Züge, große schwarze, brennende Augen gaben ihr ein fremdartiges Aussehen und, wie ihre Schmeichler sagten, eine sündhafte Schönheit. Sie war eine überzeugte Anhängerin der Decadence; man hatte sie im Verdacht, daß sie die Revue und den Director zugleich leitete. Sie hieß Glodie, hatte sich selbst aber Gloriant genannt in der Erinnerung an die Schwester der Engel, welche die Geliebte Satans geworden war.

René, der ihr durch Cayrolaz vorgestellt worden war, wurde durch einen Händedruck begrüßt; er war ja ein hübscher Burche und Journalist dazu. Herr Désaubiers, ein großer, blonder, phlegmatischer Mann mit schlotterigem Gang, stellte ihn der Reihe nach den im Zimmer Anwesenden vor:

„Herr Argpropoulos, unser großer Kritiker, ein Grieche, wie sein Name schon sagt. Herr Harlebeke, ein Belgier, der bedeutende Romanschriftsteller, den Sie gewiß kennen. Herr Hansen, ein Däne, der unserm überlebten Theater neue Säfte zuführt.“

Herr Almeria, der Dichter des „Tropenfiebers“, der es verstanden hat, in seine Verse die glühende Atmosphäre San Domingos, seiner Heimat, hineinzulegen.“

René grüßte und wechselte Händedrücke.

„Gut“, sagte er sich, „Cayrolaz und ich, wir sind also die einzigen Fremdlinge hier.“

Er mischte sich in den Kreis, der sich um Frau Désaubiers gebildet hatte. Cayrolaz stimmte das enthusiastische Lob eines amerikanischen Genies an, das er jenseits des Oceans entdeckt hatte. Er rührte den Humor, den jeden Contrast zwischen Scherz und Ernst, den bald kalten und schneidenden, bald wieder übersprudelnden, fast clownhaften Witz, den starken Eindruck, den diese Heiterkeit der Phantasie auf die Nerven der angelsächsischen Rasse ausübt.

Frau Désaubiers hörte zu, wiegte zustimmend den Kopf und seufzte:

„Was giebt es Tieferes und Mächtigeres als den

Witz! Man sagt, daß es noch Leute giebt, welche Vergnügen daran finden, Molière und Voltaire zu lesen. Gut doch! Sie sind das reine Brechmittel für mich. Guter Gott, wie platt ist das Alles! Welche klägliche vernünftige Vernunft! Das ist ja wie klares Wasser!“

„Leider ja!“ rief Argpropoulos, „das französische Genie hat keinen Sinn mehr für das Mysterium! Es kennt den Rausch des Dunkeln, den Taumel des Düsternen, den heurückenden Reiz des Abgrundes nicht.“

Ein beifälliges Gemurmel ging durch den Kreis. Harlebeke begann:

„Glücklicher Weise ist noch Besserung möglich. Wir zeigen Tag für Tag, wie man das Unbestimmte, das, was sich nicht in Worten ausdrücken läßt, sagen muß, wie man die scharfen Kurven der Dinge mit dem Nebelschleier des ferneren Horizonts umhüllt.“

„Es ist sehr schade“, rief Hansen, „daß die Sprache so schwerfällig ist. Darum habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, sie zu bändigen, sie zu brechen! Kann man denn diese Satzgebildungen in ihrer albernen Einförmigkeit noch dulden; Sätze, in denen das Subject immer vor dem Verb einherreißt wie ein Ceremonienmeister vor einem Fürsten? Und dazu immer dieselben abgenutzten, unsauberen Worte, unsauber, weil jeder Mund sie braucht! Hier muß man reformiren, wenn man etwas Neues schaffen will. Ach, meine Herren, wie unerblicklich, wie langsam, geschwehlig wie eine Schlange ist doch die deutsche Sprache. Und sie besitzt die bewundernswürdige Eigenschaft, alle Worte

Man ist, auch nicht der Ort. Das die deutschen...
 Geber den „Wid eines Juden“ ohne Weiteres für einen
 Meinelid halten, sieht dem rassendevotischen Weltschmerz
 ähnlich. Auverdinas gilt es in gewissen Bourgeois-
 Kreisen als ausgemacht. Sogar, daß jeder Socialdemo-
 krat auf die Feiligkeit des Oidre stellt. Aber die
 deutsche Nation in ihren einzelnen Theilen nur aus der
 Schilderung ihrer confessionellen, politischen und wirth-
 schaftlichen Gegensätze, der muß daher noth-
 gedungen zu dem Schluss kommen, daß die über-
 wiegende Mehrheit aller Deutschen jeden
 Augenblick einen Meinelid zu leisten bereit ist! Kann
 einem Volke ein traurigeres Armuths-
 zeugniß ausgestellt werden, als wenn die politischen
 Kämpfe mit ihren wahrhaftigen Verschuldigungen
 zu solchen ungeheuerlichen logischen Schlussfolgerungen
 führen? Was wir dem gegenüber wünschen, und
 zwar im Interesse des Ansehens der Justiz und des
 gesammten Landes, auch im Interesse der gesicherten
 Rechtspflege dringend wünschen müssen, ist, daß der
 deutsche Richterstand sich in den Wirbel dieser
 schmutzigen politischen Streitereien und Verschuldigungen
 nicht hineinziehen lasse. Wobin soll es führen, wenn
 aus der Zugehörigkeit des Einzelnen zu einer Con-
 fession, zu einer Partei Schlüsse zugelassen werden
 dürfen auf die stärkere oder geringere verbrecherische
 Neigung? Schon hat man bei manchen Gerichts-
 verhandlungen den Eindruck gewinnen müssen, als wenn
 in den Augen der Richter das Zeugniß eines Be-
 amten schwerer wiegt, als das Zeugniß von zehn
 unbescholtenen Bürgern. Sollte es nun
 noch dahin kommen, daß man die Glaubwürdigkeit der
 Bürger des Reiches überdies abstuft nach ihrem
 confessionellen oder politischen Stand-
 punkt? Wir würden uns einen größeren Schlag
 gegen das Ansehen der Gerechtigkeitspflege schlechter-
 dings nicht vorstellen können. Denn dann herrscht im
 Gerichtssaale nicht mehr das Bestreben, die Wahr-
 heit zu ermitteln, sondern es herrschen die Partei-
 leidenschaft, der religiöse Fanatismus.
 Das aber ist der Anfang vom Ende!

— Einen klassischen Zeugen finden die
 im Essener Meinelidproceß Beurtheilten in keinem
 Geringeren, als in Friedrich v. Schiller.
 Ueber die Unmöglichkeit, rein objectiv die Wahrheit
 über geschehene oder gehörte Dinge zu sagen, läßt
 Schiller sich wie folgt aus: „Es ist unglaublich schwer,
 und beinahe, möchte ich sagen, ganz unmöglich, etwas
 Geschehene oder Erzähltes ganz und gerade so wieder-
 zugeben, als man es gesehen oder gehört hat. Mit
 der Ichörsin, reinsten Wahrheitsliebe überlassen wir
 uns öfters, ohne es zu ahnen, unserem eigenen Ge-
 fühle. Und dieses oft liebenswürdige Gefühl für
 Recht und Unrecht giebt nicht selten unseren Worten
 einen ganz anderen Sinn.“

— Gegen den Umsturz. Ob der Hinweis
 des Kaisers auf den Kampf gegen die Socialdemo-
 kratie bei dem Veteranenappell auf dem Tempelhofer
 Felde „als ein Signal für eine erneute gesetzgeberische
 Action gegen den Umsturz aufzufassen ist, wollen wir,
 so sagt die „Kreuztg.“, „dahin gestellt sein lassen.
 Wahrscheinlich dürfte es uns nicht; sicher wird

man an diese Aufgabe nicht eher drantreten, als bis
 man weiß, daß man auch damit durchdringt. Denn
 in einer Frage von dieser Bedeutung ist es ein
 Niederlage zu erleiden, das kann die stärkste Regierung
 nicht vertragen.“ — In anderen, wirklich constitu-
 tionellen Staaten würde eine Neglerung, und wäre sie
 die allerstärkste, ein solche Niederlage nicht einmal
 überleben. Wir halten, es trotzdem durchaus nicht für
 ausgeschlossen, daß sich die Na-benn-nich-Politik des
 Herrn von Köller einer zweiten solchen Niederlage aus-
 setzen wird. Bei uns tödtet die — — Erfolglosigkeit
 eben nicht.

— Alle Lügen wärmt die „Schl. Ztg.“
 wieder auf. Sie berichtet nach der „Chronik der chris-
 tlichen Welt“: „In einer Sitzung der Leipziger Stadt-
 vorordneten, unter denen sich vier Socialdemokraten be-
 fanden, wurde am 27. März über die Bewilligungen
 für religiöse Zwecke verhandelt. Darunter befand sich
 auch der Posten 600 Mk. für die jübische Ge-
 meinde. Bei der namentlichen Abstimmung ergab
 sich nun, daß die Socialdemokraten diese
 Position bewilligten, während sie sämtliche Bei-
 träge für christliche Gemeinden einstimmig ab-
 lehnten.“ Natürlich ist diese Notiz des „christlichen“
 und daher sehr wahrheitsliebenden Blattes purer
 Schwindel und von unserem Leipziger Parteiorgan
 schon vor vielen Monaten als solcher gekennzeichnet.
 Was nicht ausschließt, daß die „Schl. Ztg.“ unver-
 broffen weiter damit kramt.

— Zum Gehorsam gegen rechts-
 widrige Anordnungen ist der untergebene
 Beamte nicht verpflichtet. So hat das preussische
 Obergerichtsgericht entschieden in einem Falle, wo
 der Landrath des Kreises Ruppin den Gemeinde-
 vorsitzer F. in eine Ordnungstrafe gezogen hat,
 weil er sich geweigert, die Anordnung zu befolgen, die
 Gemeindejaagd öffentlich mißbietend zu verpachten und
 vorher die Pachtabingungen im Entwurf einzureichen.
 Das Jagdpolizeigesetz überläßt es den Gemeinde-
 behörden ganz uneingeschränkt, die Art der Verpachtung
 zu bestimmen.

„Wenn dem gegenüber geltend gemacht wird, auch
 an sich unzulässigen Anordnungen hätte der Kläger nicht
 Ungehorsam entgegensetzen dürfen und zum Mindesten die
 Anordnung, wenn er sie nicht befolgen wollte, im Be-
 schwerewege angreifen müssen, so kann dieser Auffassung
 nicht beigetreten werden. Dergleichen Anordnungen darf
 der Untergebene unbefolgt lassen, er thut dies allerdings
 auf seine Gefahr, indem er sich der disciplinarischen
 Ahndung seines Verhaltens aussetzt, wenn letzteres schließ-
 lich als rechts- und disciplinarwidrig befunden wird. Daß
 der untergebene Beamte den Beschwerdeweg gegen das
 unzulässige Ansinnen betreten müsse, ist nirgends vor-
 geschrieben. Straffällig kann sich freilich der Beamte auch
 durch die Art und Weise seines Ungehorsams machen.
 Nach dieser Richtung ist aber dem Kläger ein begründeter
 Vorwurf nicht zu machen.“

Wir lassen das selbstverständlich gelten. Aber
 wir meinen, was den untergebenen Beamten recht ist,
 das ist auch jedem anderen Staatsbürger billig. Leider
 hat die Rechtsprechung sich vielfach auf den Stand-
 punkt gestellt, daß der Staatsbürger sich unter Um-
 ständen auch solchen beamtlichen oder behördlichen An-
 ordnungen zu fügen habe, die offenbar rechtswidrig
 sind. So z. B. im Falle von Verfallung

von...
 haben die...
 Folge zu...
 verlassenen, daß der Widerstand gegen offenbar unbered-
 rigte Anordnungen und Maßnahmen der Behörden ober-
 einzelner Beamter im Gesetz ausdrücklich als zulässig
 und kraftlos anerkannt wird, wenn dabei die Grenzen
 der Vertretung des Rechts nicht überschritten werden
 Strafflos auf alle Fälle soll die Verweigerung der
 Gehorsams, bzw. der passive Widerstand gegenüber
 rechtswidriger Anordnungen sein.

— Das Berliner Polizeipräsidium
 hat dem Vorsitzenden des Verbandes deutscher Buch-
 drucker die Aufforderung zugehen lassen, auf Grund
 § 2 des preussischen Vereinsgesetzes die auf der
 Breslauer Generalversammlung beschlossenen Abände-
 rungen des Statuts dem Polizeipräsidium einzuzeichnen.
 Der Verbandsvorsitzende ist dieser Befugung nicht nach-
 gekommen, da der Verband eine Einwirkung auf öffent-
 liche Angelegenheiten nicht bezweckt. Man darf ge-
 spannt sein, wie die Entscheidung dieser Streitfrage
 lauten wird, resp. ob das Polizeipräsidium wagen wird,
 die Existenz dieser bedeutendsten gewerkschaftlichen
 Organisation deutscher Arbeiter anzutasten, obwohl es
 die Buchdrucker bisher mit peinlichster Sorgfalt ver-
 mieden haben, den Behörden den geringsten Anhalt zum
 Angriff zu bieten.

— Ein unangenehmes Eingeständ-
 niß der Noth der arbeitenden Klassen Sachsens können
 wir heute aus dem Munde der Gegner verzeichnen.
 In einem von „staatserkhaltender“ Seite heraus-
 gegebenen Lehr- und Lesebuch für ländliche Fort-
 bildungsschulen im Dresdener Beitel findet sich der
 folgende Satz: „Fleisch, Fische, Milch, Käse, Hülsen-
 früchte u. sind in ausreichendem Maße den ärmeren
 Klassen unerschwinglich.“ Es ist in Sachsen äußerst
 selten, daß die schlimme sociale Lage der ärmeren
 Klassen derartig unverblümt von der bezeichneten Seite
 zugegeben wird. Wenn die Socialdemokraten solche
 wahrheitsgetreue Behauptungen aufstellen um Besserung
 der Verhältnisse verlangen, dann „hezen“ sie und ge-
 hören in's Loch.

Zur gegenwärtigen Lage in Bulgarien wird
 der „Fr. Ztg.“ von ihrem Correspondenten gemeldet:
 Von einer in ihren Informationen bewährten
 diplomatischen Seite erhielt ich Einblick in einen von
 Sofia abgeordneten Situationsbericht eines dortigen
 Generalconsuls und diplomatischen Agenten. Dieser
 stellt fest, daß in den Ansichten des Fürsten seit einigen
 Tagen eine bedeutende Wandlung sich vollzogen habe.
 Der ihn verzehrende Drang, sich mit Rußland à tout
 prix zu verständigen, sei einer kühleren Auffassung ge-
 wichen. Die Frage der Aussöhnung werde zwar noch
 im Palais discutirt, doch geschehe dies schon bedeutend
 geämpfter und reservirter. Auf die Sinnesänderung
 des Fürsten weinen ganz wesentlich die militärischen
 Kreise eingewirkt zu haben, die mit größter Agilität
 durch die vielerlei Umstände, die sich mit dem Palaste

beraten sie bedarf, zu annectiren, umzuschmeiden! Das
 ist nöthig, um die Kunst des Schreibens zu erleichtern.“
 Ganzem letzte nunmehr seine Theorie mit der un-
 erschütterlichen Sicherheit und Unfehlbarkeit eines
 Papyrus auseinander.

„Schwäger!“ murmelte René vor sich hin.
 Doch das Geschwätz wurde jetzt durch den Eintritt
 eines hochgewachsenen, mähnenartig dreinschauenden jungen
 Mannes unterbrochen. Sein Gesicht, sein Bart und
 sein Ueberrock waren lang, die Gesichtsfarbe bleich, der
 Bart schwarz, der Ueberrock schwarz. So sah er aus,
 wie die personifizierte Treuer. Unwillkürlich spähte
 man nach den Spuren fübnerer Thronen auf seinem
 Anzug. Jedenfalls mußte der junge Mann eine be-
 deutende Persönlichkeit sein, denn Jeder fürzte ihm
 entgegen, und Fran Désaubiers erhob sich halb, um
 ihm die Hand zu reichen.

„Der ist das?“ fragte René Cayrolaz, den er in
 eine Fensterritze zog.
 „O! der,“ antwortete Cayrolaz, „der ist — sehr
 stark! Er ist — wie soll ich sagen? — ein Trans-
 formist, ein Birlgehaltiger. Er gehört stets der
 Richtung an, die gerade Mode ist. Zuerst war er der
 Wäthendste unter den Realisten. Er hing sich an Jules
 Rochefort, um mit ihm in die Höhe zu kommen.
 Heute ist er Republikaner und Decadent. Er geht mit der
 aufgehenden Sonne. Morgen dreht sich die Sonne,
 und der Karren wird nach allen Regeln zum Idealismus
 umgedreht. Dann wirst Du ihn als begeisterten
 Idealisten, als Apostel und Propheten der neuen Lehre

wiederfinden. Du siehst, — die ganze Donleiter, mein
 Lieber. Die Ueberzeugungen werden gewechselt, so oft
 es verlangt wird. Nur eine einzige hat er nie ge-
 ändert, das ist die, daß seine Person es verdient, die
 ganze Welt zu beschäftigen. Man muß ihn sehen, wie
 er es verneht, sein kleines geliebtes Ich immer wieder
 zu verkaufen, es in Stücke zu zerbrechen und mit
 allen möglichen Sancen zu serviren; es stets von Neuem
 zu zeigen, umzuwenden und auszubreiten! Er leidet an
 Hypertrophie, an Schindt. An dieser Krankheit stirbt
 man jedoch nur langsam! O, der Bruder wird es noch
 lange treiben. Behalte seinen Namen gut, er heißt
 Alexis Coreff.“

„Wieder ein Ausländer!“
 „Nur sehr wenig! Coreff, geborener Dumont aus
 Batignolles bei Paris, von einem französischen Vater
 und einer russischen Mutter, deren Namen er ange-
 nommen hat. Uebrigens gehört es zum guten Ton,
 ausländisch anzusehen.“

Zwischen war Alexis Coreff schon mitten im
 Zuge, die unergründlichen Tiefen in der slavischen
 Seele, vor Allem der seinigen, zu offenbaren. Er
 schälerte die Einsamkeit, die sein Inneres kahl und
 unermesslich wie die Steppen, düster und öde wie das
 Nichts erfüllte. Er sprach davon, wie er in einem
 unendlichen Gram verfaule, der gleich einem uferlosen
 Meer ihn auf abgründigen Wegen vor dunklen trage.
 Außerdem kündigte er an, daß er den Ueberfluß seiner
 Verzweiflung in einem dreihundert Seiten langen

kenntniß ausströmen würde, das den Titel: „Nieder
 mit dem Leben!“ führen sollte.

René, den dieser Pseudo-Russe reizte, wagte einen
 Einwand.
 „Aber fürchten Sie nicht,“ sagte er, „daß diese
 Literatur nach Chateaubriand, Benjamin Constant,
 Musset und einem Duzend Anderer etwas verbraucht
 und banal geworden ist?“

Alexis Coreff richtete einen erstaunten Blick auf
 den Kühnen, der ihm diese Frage gestellt hatte, kleunte
 sein Monocle ins Auge, um ihn besser zu sehen und
 ließ ihm dann tropfenweis widerwillig aber ruhig seine
 Antwort zukommen:

„Mein Pessimismus ist so bitter, daß er jeder
 Concurrenz spottet, mein Herr. Ich predige den Selbst-
 mord der ganzen Welt. Ich verfluche das Leben im
 Menschen, in der Pflanze, im Stein, ja bis in die
 Sterne, bis in jene nebeligen Fernen hinein, wo es
 noch einmal entstehen könnte. Mein Buch wird der
 Werther des neunzehnten Jahrhunderts, die Bibel des
 Todes sein.“

René schwieg völlig niedergeschmettert und ver-
 neigte sich ironisch. Er begriff, daß man in einer solchen
 Gesellschaft weder Moliere noch Voltaire liebt und daß
 man sie als persönliche Feinde behandelt. Ja, als
 Fettsack; denn jeder der Herren fühlte dunkel, daß er
 ihrem ähnen Spott nicht entgangen wäre, und ver-
 galt ihnen dafür Gleiches mit Gleichem.

(Fortsetzung folgt.)

über. Man eine Auslösung mit Russland, wie sie dem Kaiserlichen Element erbeutet ist, arbeiten. Dem Kaiser trachten militärischen Kreise bald offen die Unterstützung ihrer eigenen Positionen vor, sich aus der Auslösung ergeben müßte, so nie sie sich von der Bekämpfung eines Ausflusses der politischen Elemente getrennt sind. Die Berufung eines neuen russischen Cabinets oder selbst eines Cabinets mit einem an der Spitze stelle als kaum realisierbar mit Rücksicht auf die Stimmung in der Armee, der der Kaiser Rechnung zu tragen gezwungen ist. Ebenso gelte die viel verteilte Convertierung des Prinzen Boris mehr als zweifelhaft. Sowohl die gesammte Familie Narva wie die Prinzessin Clementine lehnen sich biergegen auf und die Mutter des Fürsten habe sich in folgender drastischer Weise darüber geäußert: „Was bringen wir mit dem einen griechisch-orientalischen Prinzen in unserer Familie an, wenn die Auslösung bloß scheinbar ist und schließlich Russland doch mit anderen Plänen herausdrückt?“ Der Bericht des Diplomaten fließt weiter fort, daß der Fürst am liebsten Contredampf geben möchte, daß aber bezweifelt werde, ob er noch Kraft hierzu habe. Er habe sich so kopfüber in die fixe Idee einer Auslösung mit Russland gestürzt, daß er vergaß, mehrere seiner Positionen wichtige Punkte vorher ins Auge zu fassen.

Der Bericht schließt: „Würde Stambulow noch haben, wäre seine Berufung an's Staatsruder nur eine Frage von kürzester Dauer. So wird man es aller Voraussicht nach einem strammen, mehr militärischen Cabinet mit Petrow und General Nikolajew anvertrauen, den Karrer wieder auf die Fahrstraße zu bringen.“

Die Lage Italiens verschlechtert sich von Jahr zu Jahr mehr. Ein Artikel des „Messaggero“, der das Elend im Lande den kostspieligen colonialen Unternehmungen Crispi's gegenüberstellt, bringt folgende erregende Einzelheiten über die furchtbaren Zustände im schönen Lande Italien. Es heißt da: Die Getreibeerte von 1894 ist um 4.803.591 Hektoliter geringer, wie die des vorhergehenden Jahres, folglich steigt der Brotpreis. Die Geschäftssteuern nehmen ab. Die Auswanderung nahm im verflossenen Monat Juli bedeutend zu, besonders in der Romagna, Venetien' und Salabrien. Die Arbeitslosigkeit wächst; in den letzten Tagen melbeten sich für die Posten von Finanzwächtern 482 junge Leute mit Elementarbildung, 1165 mit Gymnasialbildung und 110 aus höheren Schulen. Die Not macht Fortschritte; der Provinzialrath von Bari schlägt für diese Provinz allein den Schaden auf 10 Millionen, während das Ackerbauministerium den Schaden für ganz Italien auf 200 Millionen veranschlagt. In Sardinien haben Neblaus, Henschrecke und Dürre vereint gearbeitet. Trotzdem, so fährt der „Messaggero“ fort, der Zeitungstimmen aus Sardinien und Sicilien anführt, kennt der Executor keine Rücksicht, er arbeitet immer strenger und treibt die Bauern zur Verzweiflung. Kein Wunder, daß von Sicilien neue Unruhen gemeldet werden, so in Favara, Lentini, Scicula. General Mirri war gezwungen, überallhin Truppenabschickungen zu schicken. In Scordia kam es wegen der heftigsten Herdsteuer zu einem Aufbruch, in Pietravaglia, das schon 1893 im Aufstand verwickelt wurde, flieg die Aufregung wegen des päpstlichen Eingangszolls derart, daß die Regierung ihn telegraphisch abschaffen mußte. Der Präfect von Palermo sah sich auch geöthigt, einen Erlaß an alle Bürgermeister zu senden, in dem er ihnen Vorwürfe über die ungerechte Veranlagung und die allzustrenge Eintreibung der Steuern machte. Er hat aber nicht angegeben, wie dem Uebel abgeholfen werden solle. Wie in Sicilien, so steht es auch sonst im schönen Italien; die Zwangsvorforderungen haben im ersten Halbjahr 1895 gegen denselben Zeitraum von 1894 um 26 pCt. zugenommen, und um noch Eins zu erwähnen, im Rom wurden in den letzten vierzehn Tagen dies 29.5 Bediel protestirt. Und trotzdem, so schließt der „Messaggero“, trägt sich der Finanzminister Sonnino mit neuen Steuerplänen, weil die bis jetzt genehmigten trotz aller schönen Reden und schönen Versicherungen noch bei Weitem nicht ausreichen, um den großen Fehlbetrag im Staatsvoranschlag zu decken. Um das Bild zu vervollständigen, sei noch bemerkt, daß das Räuberwesen, besonders in Sardinien, wieder bedenklich zunimmt; kein Tag vergeht, ohne daß neue Ueberfälle gemeldet werden.

Der jetzige französische Minister für öffentliche Arbeiten, Herr Dupuy-Dutemps, hatte vor drei Jahren, wo er noch nicht Minister, sondern bloß Vicepräsident des Generalrathes des Nordens war, in einem Streik der Grubenarbeiter, der ganz wie jetzt der Glasarbeiterstreik durch die Maßregelung von

Arbeitern wegen der Aushebung ihrer politischen Weltrechte entstanden war. Sichtlich für die Bergarbeiter Partei ergreifen und im Generalrath folgende Tagesordnung beantragt: „In Erwägung, daß die Entlassung Calvoir's ein Angriff auf das allgemeine Stimmrecht ist, spricht der Generalrath den Wunsch aus, die Regierung möge alle Anstrengungen machen, um das Ende des Streiks zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts herbeiführen.“ An diese Gelegenheit erinnert ihn jetzt, da er Minister ist, das Streikcomitee und veröffentlicht sofort den Brief, Herrn Dupuy-Dutemps in töbliche Verlegenheit legend. Der Brief lautet in den wesentlichen Theilen: „Herr Minister! Wenn Sie nach Tarn kommen, werden in Ihnen gewiß die Erinnerungen an die langen Kämpfe erwachen, welche die republikanische Partei dort geführt hat. Sie kennen besonders genau Carmaux, wohin Sie vor drei Jahren kamen, als die Grubenarbeiter die Freiheit der gewerkschaftlichen Organisation und des Stimmrechtes verteidigten, wie wir sie heute verteidigen. Sie geshatteten damals nicht, daß man sie als „Heger“ behandle und der Arbeit und des Brotes die Arbeiter beraube, denen das allgemeine Wahlrecht anvertraut ist. Sie dachten und sprachen es damals aus, daß es keine Demokratie und keine Republik mehr gieb, wenn des hohe Ausbeutertum durch willkürliche Entlassungen und durch Aushungerung die Ausübung der gesetzlichen Freiheiten bestrafen kann. Sie haben damals die streikenden Arbeiter zum Widerstande bis zum äußersten ermutigt, und Ihre republikanische Empfehlung gab Ihnen so heftige Worte ein, daß Sie die bestreudeten Zeitungen hüten, sie zu mildern. Wenn Sie damals ein Arbeiter gewesen wären, hätte man Sie unter die „Heger“ rangirt, und Sie wären für die nächsten Entlassungen vorgemerkt worden, wie jetzt unsere Kameraden, die wir nicht verlassen wollen. Wir ersuchen Sie heute, Herr Minister, sich Ihrer Absichten von damals zu erinnern, die Sie sicherlich heute nicht verleugnen werden. Sie sagten damals mit Recht im Generalrath, daß die Arbeiter für den Streik nicht verantwortlich sind, daß sie auf das Attentat gegen das allgemeine Stimmrecht geantwortet haben, wie es ihr Recht und ihre Pflicht war. Wir bitten Sie also, wenn heute die Generalräthe Ihrem edelmüthigen Beispiel von damals folgen und für die streikenden Hilfsmittel beschließen, bei Ihren Ministercollegen durchzusetzen, daß man uns diese Hilfsmittel zukommen lasse.“ — Der Herr Minister, der auf so seine Art an seiner so jungen Vergangenheit gepöcht wurde, kam in die größte Verwirrung. Er befand sich gerade in Albi, wohin er gekommen war, um der Sitzung des Generalrathes von Tarn beizuwohnen. Als er hörte, daß der socialistische Abgeordnete Jaurès ihm diesen Brief des Streikcomitees überbringen wolle, reiste er schnell ab. Das Hohngelächter aller Anständigen ertönte hinter ihm her. Für die Streikenden laufen von allen Seiten Unterstützungen ein. Der Generalrath der Pyrenäen hat 500 Francs, der Gemeinderath von Toulouse 500, der Gemeinderath von Paris 5000 Francs bewilligt, die socialistischen Abgeordneten haben ihre Versammlungen zu Gunsten der Streikenden zu halten begonnen. In Roubaix sprachen vor dreitausend Arbeitern, die zu Gunsten der Streikenden ein Eintrittsgeld von 10 Centimes zahlen, die socialistischen Deputirten Chauvin, Guesde, Gerault-Richard und Rouanet. Die Versammelten sprachen einmüthig ihren Entschluß aus, die Streikenden nach Kräften zu unterstützen.

Ueber den chinesischen Geheimbund der Vegetarianer, welcher bei den in China neuerdings verübten Ausschreitungen gegen Fremde, insbesondere auch bei dem Massaker der Missionare in Kutscheng, die Hand im Spiele gehabt und die Massen fanatisirt zu haben scheint, macht der Schriftsteller E. von Hesse-Wartegg in der „Voss. Zig.“ folgende Angaben:

„In früheren Zeiten führte der Bund den Namen „Weißer Lotus“, und 1724 erließ der Kaiser Jung-Tschin gegen ihn ein Edict, demzufolge alle Mitglieder für vogelfrei erklärt wurden. Den Namen Vegetarianer führen sie deshalb, weil ihnen der Genuß von Fleischspeisen verboten ist. Ursprünglich durften sie keine farbigen Kleider tragen, keine spitzen Wassen oder Werkzeuge benutzen (thatsächlich waren die Wunden der jüngst ermordeten Missionare durchweg Hiebwunden) und kein Vermögen besitzen. Beim Eintritt in den Bund müssen sie jetzt noch ihre ganze Habe dem Bund abtreten und behalten nur die Nahrung, so lange sie leben. Die Mehrzahl der Bändler gehört den wohlhabenden Ständen an, und der Bund, der in einem einzigen Oberhaupt oder Großmeister untersteht, soll demnach auch ungeheure Reichthümer besitzen. Zu Beginn des Jahrhunderts beschloßen die Vegetarianer

die Abschaffung der Kaiserkrone in China. Der Plan wurde entwerft und der Kaiser Kia-Hing verordnete die Auslösung der Regierung im ganzen Reiche. Sie ergaß sich unter ihrem Obermeister Ha-ung-Tschin nach ihrem Hauptquartier Kiating und wohnten monatelang der Belagerung durch die Kaiserlichen Stand. Obgleich viel Kiating, der Uicelsang ihre Tausende köpften und gewährte nur einen Haube, die sich erlöschten würden, blies zu effen, um dadurch ihre Unterwerfung und Kollagung von dem Geheimbunde auszubringen. Thatsächlich unterwarfen sich sehr Viele, allein Keiner von ihnen blieb lange am Leben. Sie wurden als Hexegaten von den übrig gebliebenen G. Heimbändlern ermordet. Statt unterbrückt und vernichtet zu sein, wechselten die Mitglieder der Gesellschaft den Namen derselben vom „Weißer Lotus“ in „Thun nids“ und heute zahlreicher und gefürchteter als je zuvor. Der Grund davon liegt darin, daß die Weltkian auf den Aberglauben des Volkes wirken. Die Chinesen halten sie für Magier, im Bunde mit diabolischen Mächten. Das Hauptstreben der Gesellschaft ist wie bei den Sung ebenfalls gegen die Fremdberrschaft, also gegen die Mandschuren gerichtet. Allein sie gehen in ihrem Grundsatze „China für die Chinesen“ noch weiter und stehen allen Europäern und allen europäischen Religionen, demnach zunächst den Missionaren, feindlich gegenüber. Eine ganze Menge der Morde und Angriffe auf Missionshäuser in den letzten Jahrzehnten wird ihnen in die Schuhe geschoben, ebenso wie sie auch direct der jüngsten Grenzthaten beschuldigt werden. Auch den großen „Bopkieteg“, der im Jahre 1876 geführt wurde, muß man ihnen auf's Conto sehen. Der Zuf, den die Sinesen jetzt allgemein tragen und von dem sie nimmermehr lassen wollen, ist im Grunde das directe Zeichen ihrer Unterwerfung unter die regierende Mandschu-Dynastie, denn vor dem Regierungsantritt derselben trugen die Sinesen andere Haartrachten, und erst die Mandchu-Herrscher ottroyiten den Unterworfenen den in der Mandchurei herkömmlichen Zopf. Nun wurde im Jahre 1876 plötzlich die Bevölkerung der großen Städte Kiating, Shanghai, Kiangschau u. s. w. dadurch in Schrecken versetzt, daß tausende und aber-tausende von Personen in selbter unerklärlicher Weise ihre Zöpfe verloren. Auf der Straße wie in den Häusern, in den Tempeln und Theatern fielen die Zöpfe von den Häuptern der Mongolen, und monatelang hielt der Schrecken an, bis man endlich ausfand, daß die Vegetarianer mit kleinen, dicken, haarscharfen Scheeren, die sie in der Innenseite der Hand verborgen hielten, das Zeichen der Knechtschaft in geschickter Weise abknipften.“

Parteiangelegenheiten.

Zur Warnung. Der Vertrauensmann des Wahlkreises Bochum macht bekannt: In Bochum hat in letzter Zeit ein Mann, der sich Julius Schnittke nennt, aus Flensburg sein will, im Besitze eines Mitgliedsbuches des Verbandes Deutscher Maurer ist und sich als Bautechniker, Kaufmann, Freimaurer oder sonst etwas ausgibt, mehrfache Schwindeleien verübt. Die Genossen aller Orten werden deshalb davor gewarnt, ihm in irgend einer Weise Vertrauen zu schenken.

Ein Bild von Friedrich Engels. Das unerwartet schnelle Hinscheiden unseres Friedrich Engels wird bei vielen den Wunsch erweckt haben, ein gutes Bild des Verstorbenen zu besitzen. Die Verlagsbuchhandlung von J. P. W. Dieck in Stuttgart bietet in der uns vorliegenden Ausgabe ein nach einer neuesten Aufnahme hergestelltes wohlgezeichnetes Portrait. Der Druck ist sorgfältig ausgeführt auf gutem Carton. Preis 50 Pfg. (Einzelnre Exemplare kosten inclusive Verpackung und Porto 65 Pfg.)

Die Redaction der „Frankfurter Volksstimme“ schreibt: Noch einmal in eigener Sache! Der „Vormärts“ wirft uns auf unsere Erklärung in Nr. 195, betreffend unsere Stellung zum Offener Meineidsproceß, vor, daß wir persönlich eine gerichtliche Verfolgung unserer Artikel scheuten. Dem gegenüber haben wir zu erklären, daß nicht die persönliche Opfer, welche die Redaction eines Arbeiterblattes schon allein in ihrer Eigenschaft als Redaction bringt, sondern die schweren Opfer, welche die hiesige Partei für die Presse zu leisten hat, uns im Einvernehmen mit allen hiesigen Genossen, welche die Verhältnisse kennen, die möglichste Vorsicht auferlegen. Andererseits war unsere Kritik über den Genossen Schröder allerdings entschieden zu schroff, und wir bedauern noch einmal, diesen Mißgriff begangen zu haben.

Aus Amerika Am 14. August fand in New-York eine von der socialistischen Arbeiterpartei arrangirte Feier zu Ehren unseres verstorbenen Vorkämpfers Friedrich Engels statt, nachdem sehr vorher in den verschiedensten, von socialistischem Geiste besetzten Organisationen aller Art nach dem Eintreffen der Nachricht keines so un erwarteten Ablebens in gedräuglicher Weise davon Kenntniß gegeben worden war.

Eine Anzahl scandinavischer Organisationen von New-York und Brooklyn hielten kürzlich eine erfolgreiche Festlichkeit zum Gedenken der täglichen Herausgabe des englischen Wochenblattes „The People“, sowie des wöchentlichen Erscheinens des scandinavischen Partei-Organs ab, das bis jetzt alle 14 Tage erschieit. Die New-York. Sonntag-Veranstaltungen an dem Ausflugplatze Fort Georg haben sich als eine sehr praktische Agitationsweise ergeben. Kürzlich sprach dort im socialistischen Sinne ein Enkel des „Regereichthums“, John Brown, M. F. Hower von Washington.

Die Parteigenossen in Chicago beschließen nun schon mitgeteilt, an den Reichswahlen teilzunehmen. Sie haben jetzt einen Wählzettel um entsprechende Unterstützung an die gesamten Parteigenossen des Landes geschickt, um mit deren Unterstützung wirken zu können. Da durch einen Erfolg in Chicago der Durchbruch der Partei im ganzen Westen gesichert wäre.

Der neue gewerkschaftliche Zentralrat in Chicago, in dem sich die beim Sozialismus angelegten Organisationen vereinigt haben, hat Herr Parde eingeladen, dort am Vortag das zu reden. Herr Parde hat zugestimmt und wird zudem eine Reihe der grössten Städte und Industrie-Zentren Amerikas besuchen.

Am der Vortag das diesmal auf den 2. September fällt, also auf den „Geburtsstag“, so ist die sozialistische Labor-Föderation in Brooklyn auf den Gedanken gekommen, die Gelegenheit zu einer Gegen-Demonstration gegen die von den deutschen Chabadministern (die auch unter den Arbeitern noch sehr zahlreich sind) arrangierte mordepatriotische Feste zu benutzen.

Partei-Presse. Die Redaktion der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ und des „Volksfreunds“ in Dresden befindet sich vom 1. September ab Ammonstraße 11. Expedition und Buchhandlung bleibt Werbergasse 1.

Fermissches.

Die Dinka bei Nacht. Im Berliner Zoologischen Garten zeigt sich gegenwärtig ein interessanter Regentamm, die Dinka, mit Weibern und Kindern, in ihren ganzen eigenartigen Lebensumständen. Ein Beamter des Gartens, welchem

des Nachts die Vernehmung des Einladenden überlassen ist, erzählt nach der Zeit. Vollständig. Inwieweit dieser Regentamm ist? Am Sonnabend sei etwas gegen die Dinka ein Mann an ihn herangekommen. Der sich ihm als Weibchen eines Berliner Senatorenkandidaten vorgestellt und an ihm den Versuch gemacht habe, ihm den Eintritt in eine der Hütten zu gestatten. Er wolle sich einmal die Dinka in ihrer Nachtstube ansehen, damit er darüber an sein Weib berichten könne. Zur Unterstutzung seines Wunsches habe der Weibchen-Träger ein zu Pfennigstück im Vatermännchen blitzen lassen. „Nun, und haben Sie dem Reporter den Eintritt in die Hütten gestattet?“ „Ja, Gott bewahre. Ich meinte zu ihm, bei wem man lassen. Die Dinka sehen des Nachts so aus, wie bei Tage, bloß noch ein bisschen schwarzer um denn haben sie die Augen an. Schlafen duhn sie genau so wie Sie!“ Zu einem Bericht hat der Reporter diese wertvollen Angaben bisher noch nicht benutzt.

Schweren Herger hat der weltliche „Deutschen Volkszeitung“ eine Penetration des Gewerbegerichts in Hannover berichtet. Sie schreibt darüber: „Der Curtiss hat halber mag noch mitgeteilt werden, daß die Vertreter der Arbeitnehmer die Senatorenstühle besetzt hatten, die Vertreter der Arbeitgeber die Bürgermeister stülte. Da nun bei Abstimmungen des Magistrats meistens Einstimmigkeit mit den Anstalten des Vorstehenden herrscht, so hielt es auch hier der Vorsitzende, Herr Senator Hinf, für gut, mit den Anhängern der Senatorenstühle zu stimmen, um auf diese Weise die Eindeutigkeit zwischen sich und den Vertretern der Arbeitnehmer herzustellen und sich in Gegensatz zu stellen mit den Vertretern der Arbeitgeber und zugleich der Hauptsteuerzahler.“ — Na, warum sollen die Arbeiter nicht auch

Der Tod. Der Mann nicht bei jeder Gelegenheit, sondern bei jeder Gelegenheit, verfallen verfallen bin. Es kann auch seinen Todestagen genießen. In den lustigen Abteilungen aus dem Jägerleben. Nach der Jagd. (Wundermann u. Schneider) finden wir folgendes Gedicht.

Der Tod! Ich bin halt a Fassl, A Fassl bin i, Arumbeant! Schwarz, schwarz! — A sonderbar's Vieh! Aoa Din' so mi' leid'n, Aoa Bursch schauht mi o! A beiz' All's in d' Wabel Und stiehl, was i so!

Die Königin Margherita von Italien wird nächsten einen Roman: „Aus den Bergen“ veröffentlichen. Unsere civilisierten Könige und Königinnen dichten, malen, komponieren und bildauern fast alle, jedenfalls zu ihrer Erholung, wenn die Annahme, daß es zur Freude der Menschheit geschieht, wäre doch zu gemagt und stimmte auch nicht ganz mit den Thatsachen überein. Es ist ihnen nichtsdestoweniger zu gönnen, aber, heiliger Negir, was muß das Negieren doch für ein langweiliges Geschäft sein! (Madderadatsch.)

Lobe-Theater.
Mittwoch:
„Die Fledermaus.“
Donnerstag:
„Der Vogelhändler.“
Freitag:
„Der Obersteiger.“
Sonntag:
Eröffnung der Winter-Season.
Zum ersten Male:
„Trene“.
Kleine Preise. — Parquet 2 Mark.

Victoria-Theater.
(Sinnacher-Garten).
Budapester
Possen-Theater.
Anfang des Concerts 7 Uhr.
der Vorstellung 7 3/4.

„Harmonie“,
Sommer-Theater,
Nicolaistraße 27.
Täglich:
Große Künstler-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Musik-Instrumente.
Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielböden zum Dre- u. u. selbstspielend, Harmonika's etc. fertigt
R. Cohn, Kupfer- u. Schmiedestr. 17. 3918

Wer seinen Bedarf an guten, reellen und dabei preiswerthen
Cigarren
beden will, besuche das Cigarren-Geschäft von
J. Lachmayer,
Nicolaistraße Nr. 17.

Der schlechten Zeit
angemessen kauft man nirgends billiger und reeller
Regale, Wanduhren,
alle Arten Taschuhren, sowie
Gold- und Silberwaaren
direkt vom Fachmann als Gelegenheitskäufe, wie sie keine Konkurrenz bieten kann.
3977

Mein Prinzip
großer Rucksack, kleiner Rucksack nur bei
P. Thiel,
Nicolaistraße 12, Kupfer- u. Schmiedestr.

Trauerhüte
in größter Auswahl zu bekannt billigsten Preisen am Platz 3971
R. Grünzweig,
Friedrich-Wilhelmstraße 2

Fabrik von Arbeiter Sachen
Spezialität. Arbeitshosen.
E. Liedecke, Stadgasse Nr. 30.
En gros. 63 En détail.

Sopha
gut und dauerhaft gearbeitet, von 18 Mk. an, polirte Bettstellen mit Matratze und Keilkissen von 27 Mk. an. Schränke, Tische, Spiegel, Küchenmöbel billigst nur 4059
Breitestraße 3, I
Schindler, Tapezierer.

Durch die Expedition der „Volksmacht“ ist zu beziehen:
Die vorzüglich gelungene Abbildung
von
Jassalle's Grabstätte.
Preis 25 Pfg.

Ein Sopha-Tisch und
Aleiderschrank
sald zu verkaufen bei 66
H. Gottwald, Kurzesgasse 58, II.

Gummi.
H. Gummi-Artikel, 1, 2, 3 Mk. p. Dtl.
Max Sander,
Breslau, Reuschestraße 58/59

Vereins-Kalender
Breslau.
Donnerstag, den 28. August:
Bereinigung der Kalender-Sachver, Anreicher und verwandten Berufsgenossen Abends von 7-9 Uhr: Versammlung im Vereinslocal bei Edlitz, bei Zauben, Neumarkt — Zugabend — Aufnahme neuer Mitglieder — Kollegen, welche nicht der Bereinigung angehören, sind als Gäste willkommen. Gefangener in Breslauer Gutmacher Abends 8-10 Uhr. Abends 8-10 Uhr. Versammlung im Vereinslocal, am roten Löwen. Kupfer- u. Schmiedestr. 21.

Kromme Brüder.
Neue Serie,
gehauen u. geschnitten vom besten
Bruder Heinrich,
Preis 10 Pfg.
Zu beziehen durch alle Holzhandlungen.

Um zu räumen, halb umsonst
verkauft einzig und allein
der Hauptlieferant der Beamten, Handwerker und Arbeiter
Albert Wagner
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 70
vis-à-vis der Brennerei von Kaiser.

Kleiderstoffe.
Hauskleiderstoffe, doppeltbreit, Meter 40, 45, 50, 60, 75 Pf. u. 1 Mt.
Tuche, doppeltbr., alle Farben, Meter 55, 60 u. 65 Pf.
Cheviots in neuest. Farben, Met. 85, 90 Pf., 1, 120, 150 u. 180 Mt.
Reinw. Fantasie-Kleiderstoffe, Met. 75, 90 Pf., 110, 130 u. 150 Mt.
Schwarze Cachemire, reine Wolle, Mt. 90 Pf., 1, 130, 150—3 Mt.
Crêpes, reine Wolle, alle Farben, Mt. 1, 120, 150 u. 180 Mt.
Epingles, Diagonal, Armure, in den neuest. Farben, reine Wolle, Meter 90 Pf., 1, 120—150 Mt.

Büchen.
Büchen, breite, gediegene, waschechte Qual. 18, 20, 25, 30, 35 u. 40 Pf.
Büchen, reinleinene elegante Dessins 29, 30, 35 u. 40 Pf.
Büchen, Deckbettbreite, d. h. ohn. Nacht 45, 50 u. 60 Pf.
Fertige Bettzüge, 2,75, 3, 3,50, 4 Mt.

Zulett's.
Zulett's, roth u. rothrosa gestreift, Mt. 45, 50, 55, 60, 65 u. 75 Pf.
Köper-Zulett's, federleicht u. waschecht, roth u. rothrosa gestreift, Meter 55, 60, 75 u. 90 Pf.
Zulett's, Deckbettbreite, glatt u. gestr., Meter 90 Pf., 1, 120 u. 150 Mt.
Drillisch zu Unterbetten, 1 Mt. breit, gestreift u. glatt, Met. 60, 75, 90 Pf., 120 u. 150 Mt.

Wäsche.
Knaben- u. Mädchenhemden 10, 20, 35 Pf. u. f. w.
Damenhemden m. Sattel, Domias, 85 Pf.
Ball gestr. Herrenhemden, recht gr. 1 Mt.
Hemden m. Stiderei, Nachtsachen, elegant, garnirt, gute warme Unterröde, Bettkleider mit Stiderei und noch viele andere Artikel, die überall m. 1,25 Mt. annoncirt werden, bei mir nur 1 Mt.

Zeinstagen.
Tricot-Hemden für Herren u. Damen von 90 Pf. an.
Tricot-Jauchen für Herren und Damen von 60 Pf. an.
Tricot-Bettkleider von 90 Pf. an.
Tricot-Knabenanzüge v. 40 Pf. an.
Tricot-Unterröde von 90 Pf. an.

Mäntel.
Frauen-Mäntel m. abnehm. Pelerin von 7 Mark an.
Paletots von voriger Saison 3 Mark.
Damen-Mäntel mit abnehmbaren Redoubden-Pelerine und Capuchon von 10 Mark an.
Kinder-Mäntel von 2,50 Mark an.
Mädchen-Mäntel in allen Größen von 4 Mark an.

Jaquettes.
Jaquettes, sehr elegant, anliegend und lose, jetzt 4,50 Mt., früher 10 Mt.
Jaquettes, schwarz Kammgarn, jetzt 6 Mark, früher 12 Mark.
Mädchen-Jaquettes für jedes Alter von 2,50 Mark an.
Kinder-Jäckchen, sehr niedliche Sachen von 1 Mark an.

Kostüme.
Fertige Kostüme nach Pariser und Wiener Modellen, gearbeitet in aller moderner Farben, chic sitzend von 12 Mt. bis 30 Mt.
Trauer-Kleider in größter Auswahl in schwarzen Cachemires, Crêpes und Fantasie-Stoffen v. 13 bis 36 Mt.
Konfirmations-Kleider, elegant und gut sitzend von 7 Mark bis 15 Mark.
Kinder-Kleidchen.
Kinder-Kleidchen, sehr aparte und schöne Sachen 2,50 Mark.
Kinder-Kleidchen für jedes Alter, gut sitzend von 3 Mark an.
Kinder-Kleidchen schon von 75 Pf. an.

Größte Auswahl
in Kessel, Kattun, Satin, Mousselin u. Wolstoff-Blousen, stets das Neueste schon von 1,20 Mark an.
Kostüm-Röde, Gloden-Facons von 4,50 Mt. an, Tuch-Röde 3 Mark.
Hauskleider-Röde 1,80 Mt.
Herren- und Knaben-Anzüge in größter Auswahl, wie nach Maß gearbeitet. Ich empfehle einen guten Kammgarn-Anzug für 16 Mark, einen Anzug von dauerhaftem Stoff für 12 Mark, Knaben-Anzüge in allen Größen, guten Stoffen von 3 Mt. an.
Als Ausstattungs-Gegenstände empfehle ich: Schiffs-, Wallis, Dama a. i. Deckbettbreite, Shirting, Berged, Bettdecken, Tischtücher, Handtücher, Säuer und Teppiche in größter Auswahl zu noch nie dagewesenen Preisen.

Aber nur im billigsten Geschäftshaus der Nicolaiwerk
Albert Wagner
70, Friedrich-Wilhelmstraße 70,
gradeüber der Brennerei von Kaiser.

Die Generalversammlung des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter Verbandes

Wurde am Sonntag im Saale der „Germania-Halle“ in Plohum durch den Vorsitzenden Abgeordneten Müller-Bellmar eröffnet. Anwesend waren 88 Delegierte. Müller begrüßte die Erschienenen und theilte mit, daß das niederschlesische Revier durch ihn vertreten werde und daß es ihm wegen der Inhaftierung der Verbandsbeamten Schröder und Meyer nicht möglich sei, einen detaillierten Bericht über die verfloßene Verwaltungsperiode zu geben.

Nachdem der gedruckt vorliegende Geschäftsbericht kurz behandelt war, wurde der Leitung Decharge erteilt.

Die Einnahme des Verbandes betrug in der Zeit vom 21. October 1894 bis zum 31. Juli 1895 insgesamt 11 796,67 Mk., die Ausgabe 14 765,07 Mk. Das entstandene Deficit ist aber größtentheils durch Vorauszahlungen entstanden und verringert sich infolgedessen auf 926 Mk. Der Controllauschuß bekräftigte den Kassenausschuß.

Bei der Beratung der Anträge wurden die des Centralvorstandes, die eine einfachere Geschäftsführung bezweckten, angenommen. Ein Antrag, der eine promptere Bezahlung der Beiträge und des Zeitungsabonnements bezweckt, wurde ebenfalls angenommen. Ueber den Antrag: Die Beiträge sollen im voraus bezahlt werden, entspann sich eine lebhafte Debatte. Einige Redner sprachen für, andere gegen den Antrag. Es wurde beschlossen, dem Vorstand die Ausführung des Antrages nach Ermessen zu gestatten. Eine Anfrage, ob Nichtmitglieder in die Debatte eingreifen dürfen, wurde verneint. Ein Antrag aus Niederschlesien wünschte einen Agitator. Der Vorstand wurde beauftragt, zu geeigneter Zeit dem Wunsche zu entsprechen. Ebenso wurde gut geheißt, daß in Niederschlesien ein Central-Vertrauensmann verbleibt. Weiter wurde beschlossen, daß die Zeitung des Verbandes einen besseren fachgewerblichen Charakter erhalten und der Vorstand ihr größere Zuwendungen machen soll.

Die mit Vorherrschaft wurde Schröder als erster, Meyer als zweiter Vorsitzender vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Zum befohlenen Geschäftsführer wurde J. Brangenberg bestimmt. Müller-Bellmar wurde als Stellvertreter des ersten Vorsitzenden gewählt und ihm Hünninghaus beigeordnet. In den Beratungsausschuß wurden gewählt: Hefler, Mühlenbeck, Drewes, Schürholt, Verbelmann, Köppen. In den Controllauschuß: Danemann, Wienholt, Rämpchen.

Nachdem die Entschädigung der Beamten und das Gehalt des Geschäftsführers festgelegt und verchiedene unwesentliche Punkte erledigt waren, schloß Müller die Generalversammlung mit einem Hoch auf die Organisation.

Wie sich der Socialismus Breslau eroberte.

B. G. Im Septemberhefte hatte der „Breslauer Volkspiegel“ einen heftigen Kampf mit dem Prefsensor des Regierungsbezirks zu bestehen. Derselbe, ein Regierungsrath von Eberg, hatte schon mancherlei Kleinigkeiten am „Volkspiegel“ auszufegen gehabt. Jetzt war es ihm aber denn doch gar zu bunt geworden. Zwei größere Abhandlungen und zwei kleineren Artikeln hatte er die damals noch notwendige Druckerlaubnis — das Imprimatur*) — verweigert.

Die Redaction wollte sich das aber nicht gefallen lassen und wandte sich an das Obergerichtsgericht in Berlin. Dem mochte damals der Socialismus, selbst der radikalste, noch nicht gefährlich erscheinen. Des rothen Gespenstes wußte sich bekanntlich die preussische Regierung oft vortrefflich zur Einschüchterung und Niederhaltung des Bürgerthums zu bedienen. Deshalb erkannte das aus lauter Geheimräthen und dergleichen zusammengesetzte und vom Geheimen Obertribunalsrath Decker präsidirte Obergerichtsgericht auf den Vortrag zweier Referenten, daß erstens für den Artikel „Robert

*) imprimatur, lateinisch, es werde gedruckt.

Owen und die politische-socialen Aechtungsgesetze“, zweitens für den Artikel „Die alte und neue Gesellschaft“, drittens für die in dem Artikel „Socialistische Vorkämpfer zur Wahrung der gegenwärtigen Noth“ enthaltenen politischen Stellen, endlich auch für einen Artikel über das „Ungültige Stempelgesetz und Stempelpapier“ die Druckerlaubnis unter Aushebung der entgegenstehenden Censur-Verfügungen zu erteilen sei.

Und nun erschien, jeder volle zehn Octavseiten umfassend, die Abhandlung über „Robert Owen“ und „Die alte und neue Gesellschaft“.

In ersterem Artikel ist geschilbert, wie in England das Streben nach Verbesserung der Lage der Arbeiter im Vordergrund der politischen Bewegung stehe. Wie die Adels- und Geldaristokratie sammt der Geistlichkeit die Gegner und zugleich Herren des Proletariats seien, dessen geistiges und materielles Wohl von ihrem Willen abhängig wären. — „Die industrielle Bevölkerung, die zahlreichen Hand- und Fabrikarbeiter sahen sich durch Handelskrisen und im Allgemeinen durch die traurigen Folgen der Concurrenz und der immer mehr überhandnehmenden und das Land ausaugenden Geldherrschaft in die drückendste und trostloseste Lage versetzt, oft mit Arbeit überhäuft, noch öfter derselben ganz entbehrend, immer durch die Verhältnisse ausgebeutet und dann hoffnungslos ins Elend hinabgestoßen, weil der Lohn nicht hinreichte, um in Fällen der Noth das Leben zu fristen. Da begann eine Masse des Volkes aus den Mittelständen und der arbeitenden Klasse das Heilmittel für England in Abschaffung der aristokratischen Staatsform und in Einführung der Volkserziehung zu erblicken. Durch das ganze Volk löste der Schrei: „Reform des Parlaments.“

Nun ging der Artikelschreiber auf die große socialistische Arbeiterbewegung in England, auf die der Chartisten, des Näheren ein, und im Zusammenhange damit auf die Bestrebungen Robert Owens und dessen socialistisch-communistische Musterwirtschaften, von denen die hauptsächlichste die in New-Lanark von 2000 Menschen bewohnt gewesen sei, welche jedoch nur eine einzige Familie bildeten und in der es zur Unterdrückung der bösen und schlechten Bestandtheile

Fluchtversuche aus Guyana.

Von Louis Boussenard.

Aus dem Französischen übersetzt von G. D.

Bis zum Jahre 1867 wurden die zu Zwangsarbeit verurtheilten Franzosen unterschiedslos in Guyana internirt. Von dieser Zeit an galt Neu-Caledonien als Strafolonie, wohin alle Verurtheilten europäischer Abstammung transportirt wurden. Für die aus Maecien, Conchindina, von den Antillen und indischen Niederlassungen stammenden Verurtheilten blieb Guyana der Verbannungsort. Jedoch wurden jährlich eine Anzahl geschickter europäischer Handwerker, die von den Colonien nicht geliefert werden konnten, nach Guyana gesandt, um auf industriellem Gebiete einen Wettbewerb zu entfalten. Dieser Zustand dauerte genau zwanzig Jahre, nach welcher Zeit das bisher streng durchgeführte Reglement abgeändert wurde.

Ein Erlass vom 15. April 1867 bestimmte Guyana zum Aufnahmestort nicht nur der Araber und Schwarzen, sondern auch derjenigen Angehörigen der weißen Rasse, deren Strafe acht Jahre und darüber beträgt. Die zu Strafen unter acht Jahren Verurtheilten werden nach Neu-Caledonien geschickt. Anscheinend unbedeutend, hat diese Verfügung doch einen Haken, da sie für beständigen Zustuß nach Guyana, von wo diese Ausgestoßenen nie mehr zurückkehren, sorgt. Dies geht folgendermaßen zu:

Das Gesetz vom 30. Mai 1854, betreffend die Vollstreckung der Strafen zu Zwangsarbeit, enthält folgenden, in den meisten Fällen den Geschworenen unbekanntem Paragraphen, der ihr Verdict in gewissen Fällen erschwert:

— Jeder Deportirte ist zu einem Aufenthalt in der Strafolonie, dessen Zeitraum dem im Urtheil ausgesprochenen gleich ist, verpflichtet, sofern dieser Zeitraum weniger als acht Jahre beträgt; die zu acht und mehr Jahren Verurtheilten sind zu lebenslanglichem Aufenthalt in der Colonie verpflichtet.

So hat also der zu fünf Jahren Zwangsarbeit Verurtheilte zehn, der zu sieben Jahren Verurtheilte vierzehn Jahre in der Colonie zu bleiben; für immer nach Guyana verbannt aber ist der, dessen Strafe acht Jahre und darüber beträgt. Eine unerlaubte Ent-

fernung nach Verbüßung der eigentlichen Strafe zieht eine neue Verurtheilung zu Zwangsarbeit nach sich.

Ermägt man, daß die Zahl der zu acht und mehr Jahren Verurtheilten 75 Procent, die des anderen Theils aber nur 25 Procent beträgt, so ergibt sich daraus, daß drei Viertel aller Verbannungen lebenslängliche sind.

Es ist dieserhalb auch leicht verständlich, daß die in den meisten Fällen freilich vergeblichen Fluchtversuche sich vermehren; wo keine Hoffnung mehr ist, ist auch keine Resignation.

Von dem Tage an, wo der Verurtheilte seine Strafe antritt, hat er nur den einen vorherrschenden Gedanken: die Freiheit! — Einem wilden Thiere im Käfig gleich, sucht er eine Höhle, wo er sich verbergen kann. Das Bewußtsein seiner ewigen Gefangenschaft verschlimmert nur seine Lage.

So entspinnt sich von der ersten Stunde seiner Gefangenschaft an ein erbitterter Kampf zwischen ihm und seinen Wächtern, ein Kampf ohne Gnade, ohne Waffenstillstand. Uebrigens glaubt der Gefangene in dem Momente, wo er das Zwischenstück des Transportschiffes mit dem guyanischen Gefängniß vertauscht, schon halb gewonnen zu haben. Da sind keine Mauern, keine Kerker, keine mit Eisen beschlagenen Thüren, keine Schlösser und Riegel wie in den Gefängnissen der Metropole. Da sind auch nicht der sein Gefängniß umspülende Ocean, die zur Verweilung treibende Wassermenge, keine menschenfressende Kanaken, der Schrecken der Flüchtlinge. Dagegen überall, so weit er sehen kann, unermeßliche, unergründete und unergründbare Wälder, wo, so calculirt er, es sich wunderbar verstecken lassen muß. Ueberall ein dichtes Grün, Blumen, Flüsse, Wasserlachen, kurz Angenehmes und Nützliches, Unterkommen und Sicherheit. Dazu kommt eine Ueberwachung à la Papa; ein einziger Wächter führt fünfzig Sträflinge ins's Gehölz zum Arbeitsplatz oder feuert eine von einem Duzend Sträflinge geruberte Schaluppe. Bald aber wird der Reuekömmling gewahr, daß dieses Alles nur Augenwäscher, daß die Harmlosigkeit der Menschen und Dinge nur eine scheinbare ist, scheinbar bis zur heimtückischen Gutmüthigkeit der Wächter, deren Mienen sagen zu wollen scheinen: „Genire Dich nicht, wenn Du Lust hast, in die frische Luft zu gehen, Du siehst, die Thüre steht

offen.“ — Zweifelsohne, sie steht stets offen, diese Thüre, nur gewährt sie den Zutritt in jenes schreden-erregende Unbekannte, von dem selbst die verhärteten „Alten“ nicht ohne Schauern erzählen, indem sie der Hungerqualen, der Insecten, der unter Blumen verborgenen Schlammgründe, der Schlangen, des gelben Fiebers und der wilden Thiere gedenken.

Im Ganzen genommen ist also die Kette ebenso lang, als der Käfig geräumig ist und der riegellose Bagno bewacht sich selbst.

Zu Anfang ist der Gefangene so bestürzt, daß er zögert, einen Fluchtversuch zu unternehmen. Bald zeigt sich eine Erscheinung, die sich ohne sein Wissen vollzieht und ihn seinen Plan hinauschieben läßt. Die harten Arbeiten reiben ihn auf, die Sonne des Aequators erschöpft ihn, er wird vom Fieber ergriffen. Aller Energie bahr, bequemt er sich endlich dem Vesperregimente an, er wird ein schlaffer, widerstandsloser, halb verthierter Mensch, der wohl noch gern auf und davon möchte, aber nicht mehr über die innere Schwungkraft verfügt. Das ist die große Majorität. Dennoch giebt es Solche, die sich niemals fügen. Dies sind in der Regel die Besten oder die Schlimmsten, die Augenblicksopfer der Noth oder des Selbstvergessens, zuweilen ist es auch ein unschuldig Verurtheilter.

Diese träumen nur von der Flucht. Ewig im Banne des Gedankens, der sie unerbitlich fast bis zur Tollheit quält, entfliehen sie eines schönen Abends in den jungfräulichen Wald. Gewöhnlich ist der Flüchtling ohne Mundvorrath, ohne Compaß, unbekannt mit dem Waldleben und ohne jegliche geographische Kenntniß seiner Umgebung. Als einzige Waffe besitzt er ein Hedenmesser, als einzige Beizehrung ein von der täglichen Ration abgesepartes Stück Brotwarzel.

Gnädlich über die erlangte Freiheit, erlännt über die Leichtigkeit, mit der er sie erlangt hat, läuft er, sich verfolgt glaubend, in Einem fort, weit entfernt, die Antwort zu vermuthen, die der Commandant, geborgen in seinem Musketenschlag, dem die Meldung erstattenden Wächter zu Theil werden läßt: „Wieder Einer, der zurückkommen wird — wenn er kann?“ — Und Niemand kümmert sich weiter um den Flüchtling.

Einige Tage sind verfloßen, ohne daß der Glende eine lebende Seele getroffen hat. Verloren in dem großen Gehölz, irrt er, von Hunger gepeinigt, unter

der Gesellschaft keine andere Politik gab, als die Vorfahrt des guten Willens. In New York wurde kein Vergehen bestraft, aber man hielt die Verantwortlichen in die Mitte der Tugendhaften, vor deren Blicken sie schamvoll die Augen senkten. Owen laust auch alle nur möglichen Bedürfnisse und Bedenken für alle in Masse ein und verschaffte dadurch seinen Arbeitern eine viel billigere Existenz, so daß die Colonie in jeder Weise einen blühenden Zustand erreichte. Die Art seiner Einrichtungen und sein allgemeines Verfahren erregten bald überall die Aufmerksamkeit, ja die Bewunderung aller denkenden Menschenfreunde."

Von dieser Zeit an enthielt sich der „Volksspiegel“ immer klarer als das Organ eines stets radikal auftretenden Socialismus.

Am der Spitze des Octoberfestes bringt er eine lange Abhandlung „Zur Geschichte des Proletariats in England“, für welches er hauptsächlich in dem von uns eben berührten Artikel über Robert Owen in socialistischem Sinne bei seinen Lesern lebhafteste Sympathien zu erwecken sich bemüht. Unter der Überschrift führt er in Klammern seit gedruckt hinzu: Nach Engels, und am Schluß sagt er in einer Anmerkung: Wir verweisen auf das Werk von Fr. Engels „Die Lage der arbeitenden Klassen in England.“

Wie sich der Gegensatz zwischen dem besitzenden Bürgerthum und dem beschloßen Proletariat in England auf das äußerste zuspitzt hat, wie das damals neue Armengesetz wirkt, das 1834 von dem englischen Parlamente angenommen wurde, wie die Arbeitshäuser, diese Armen-Gefängnisse schlimmer als Gefängnisse beschaffen waren und die Armen darin, Frauen wie Männer, Kinder wie Greise, in barbarischer Weise behandelt und umgebracht wurden; wie das englische Proletariat schließlich zu dem Schicksal des Schreckens: „Krieg den Palästen, Friede den Hütten“ durch die erbarmungslose Brutalität der Bourgeoisie gezwungen worden sei — das Alles war auf das prägnanteste dargestellt in den Schilderungen, die dem berühmten Werke des Mithschöpfers des wissenschaftlichen Socialismus entnommen waren.

Gerichtliches.

Einen Beitrag zu dem Capitel „Gelehrtenproletariat“ lieferte eine Verhandlung vor der Stettiner Ferienstrasskammer. Der Candidat der Theologie Paul Kupow hatte sich wegen Unterschlagung zu verantworten.

diesen, ein undurchsichtiges, düsteres Gewölbe bildenden unfruchtbaren Bäumen umher. Wohin soll er seine Schritte lenken, welche Richtung einschlagen? Die Sterne entziehen sich hartnäckig seinen Blicken.

Er marschirt weiter, vertrauend auf sein Glück, das ihn wohl einen bewohnten Ort finden lassen wird. Vergebliche Mühe. — Da, am Fuße eines Mahagonibaumes, erschöpft von der Verfolgung einer Eibechse, sinkt er zähneklappernd nieder, das Fieber erfasst ihn, er sieht die Schrecken eines qualvollen Todes vor Augen. Die Erzählungen der „Alten“ beleben sein Gedächtniß, schauernd denkt er daran, daß die Ameisen ihn bei lebendigem Leibe fressen werden, oder daß ein tödtlicher Schlangenbiß ihm das bläuliche Aussehen eines Ertrunkenen geben wird. Für eine solche Freiheit also hatte er das Gefängniß verlassen, wo wenigstens sein Leben sicher war! Frei? — Er ist es nicht mehr. Eine schreckliche Einsamkeit hält ihn gefangen, ein Alp bedrückt ihn, schlimmer als der Bagno. Ja — schlimmer als der Bagno mit seiner harten Arbeit und der rasamen Gleichbehandlung Aller, die er jetzt so sehnsüchtig wieder zurückwünscht. In seiner Herrlichkeit würde er den Anblick einer marinedamen Uniform mit silbernen Treppen segnen, er würde den Nichtern danken, die ihn zu drei Jahren doppelter Ketten verurtheilten und ihn dadurch wieder in die Nähe von Menschen, vor einen Napf voll Suppe brachten. Sein Entschluß ist bald gefaßt. Er spornt seine letzten Kräfte an, trotz es was es wolle, um die alte Stätte wiederzufinden. Dies ist meistens das Schicksal der einsamen Flüchtlinge.

Aber auch die gemeinsamen Fluchtversuche glücken oft nicht besser.

Vor einigen Jahren befand ich mich in Saint-Laurent-de-Maroni, was wo durch unerhörte Glückfälle ein gewisser Nedom entwischte, der sich jetzt nach Spanien geflüchtet hat. Der Bagno von Saint-Laurent ist in der Nähe von holländisch Guyana gelegen, von dem er nur durch einen Fluß, den Maroni, getrennt ist. Es finden dort auch häufigere Fluchtversuche der Sträflinge, die sich durch Uebersetzen des Flusses retten wollen, statt.

In meines Diensten stand ein „Freier“, der in Folge eines im Rausche begangenen Mordes zu demselben Asienhaft in Guyana verurtheilt worden war.

... das tägliche Brot unterliegt der Anwartschaft der ihm anvertrauten Arbeiter und nach Bedarf in Folge der ihm zufließenden Einnahmen...
... das tägliche Brot unterliegt der Anwartschaft der ihm anvertrauten Arbeiter und nach Bedarf in Folge der ihm zufließenden Einnahmen...
... das tägliche Brot unterliegt der Anwartschaft der ihm anvertrauten Arbeiter und nach Bedarf in Folge der ihm zufließenden Einnahmen...

Wie Verurtheilte gemacht werden. Man schreibt aus Paris: Das verübte anarchistische Bomben-Attentat von Montreux (Seine-Departement), von dem die Blätter vor Kurzem so viel zu erzählen wußten und um dessen Umdeutung sich die Polizei so besonders verdient gemacht haben soll, fand eben seinen Abschluß vor dem hiesigen Justizpolizeigericht. Dabei stellte es sich heraus, daß die „Entdecker“ — es sind ihrer drei — zugleich die eigentlichen Urheber dieses Attentats waren, die, wenn sie nicht direct im Dienste der Polizei standen — was übrigens noch zu untersuchen wäre — jedenfalls für sie gearbeitet und eine reichliche Prämie erhofft hatten. Die drei Schüsse heißen Jourdan, Nestor und Henri Ferrière. Wenn ihre Prämie nur eine geringfügige war, sie aber dafür neben den beiden „Hauptverdächtigen“, ein paar unreise Zürischen Namens Ros und Perrier, auf die Anklagebank zu sitzen kamen, so ist dies nur dem Umstande zuzuschreiben, daß die beiden Jungen nicht die ihnen zugemuthete Standhaftigkeit besaßen, die Namen ihrer „Mitverschömeren“ zu verschweigen und das ganze Complot auf sich allein zu nehmen. Und so kam denn Alles ans Tageslicht. Ros und Perrier liebten es, damit zu flunkern, daß sie Anhänger der „Propaganda der That“ seien. Das benutzten Jourdan und die beiden Ferrière, um ihnen zu rathen, die Gendarmerie von Montreux in die Luft zu sprengen. Da kamen sie „zufällig“ in Glich, einem Orte vor Montreux, an einem verfallenen Keller vorbei, in dem sich „zufällig“ eine Blechbüchse vorfand, die für eine Dynamitbombe wie geschaffen schien. Konnte es eine günstigere Gelegenheit geben, ihren Plan auszuführen? Jourdan, der vormals in einer Apotheke bedienstet war, erbat sich die zur Füllung der Bombe nöthigen Explosivstoffe herbeizuschaffen; die Anderen besorgten die Nägel und was sonst noch zu einer regelrechten anarchistischen Bombe gehört. Das Attentat sollte in der Nacht vom 30. Juli erfolgen. Perrier und Ros waren beauftragt, die Bombe aus dem Versteck zu holen und nach Montreux zu

Eines Tages hatte mir der Ober-Commandant einige Mittheilungen nach seiner Art über stattgefundenene Entweichungen gemacht. Um über diese delicate Sache die Meinung eines „Fachmannes“ zu hören, löste ich genantem Diener mit einer Flasche Zuckerbranntweins die Zunge und erfuhr zur Befriedigung meiner Neugier Folgendes:

„Die Fluchtversuche“, sagte mein Diener achselzuckend, „gelingen unter hundert Fällen vielleicht vier oder fünf Mal, aber um welchen Preis!... Sehen Sie, man muß nicht nur aus eisenfestem Holze geschmiedet sein, sondern auch Glück haben, um alle diese Leiden zu ertragen und irgendwo in Sicherheit zu gelangen. Wie Viele aber haben ihre Knochen in dem großen Walde gelassen! Man glaubt gewöhnlich, es genüge, den Maronifluß mit einem Floß zu durchschiffen und daß dann Alles von selbst gehe, weil man sich auf fremdem Boden befindet.“

Aber selbst die größeren Trupps, selbst die mächtigen Araber, die halbwilden Dolos, die geschickten Annamiten, weiße, schwarze und gelbe, müssen ihren Weg einpacken, wenn sie nichts zwischen die Zähne zu spießen haben. Das ist die Gleichheit der Nationen vor dem Hunger. Vor noch nicht einem Monate fand man in holländisch Guyana, als man einen zu einem Schlafwinkel führenden Fußpfad freilegte, neun Skelette vor. Die meisten waren unkenntlich, aus den zerbrochenen Knochen war das Mark gesogen. Waren wilde Thiere über sie hergefallen? Waren die Ueberlebenden ihre Kameraden zerstückelt und verschlungen? — Die Knochen trugen noch die Spuren von Hedenmessern. — „Jedoch“, wandte ich ein, „Diejenigen, denen es gelungen ist, Surinam oder Demerari zu erreichen?“

„Es giebt einige Wenige, ich bestreite das nicht, aber das ist, wie gesagt, seltener Zufall. Diese haben das Glück gehabt, einige Juhler zu treffen, die sie nicht mit ihren Pfeilen durchbohrt oder einige unserer unabhängigen Schwarzen, die sie beherbergt haben. Dennoch hat man zuweilen einen Menschen gesehen, der den jungfräulichen Wald durchschritten hatte und ohne fremde Hilfe nach Surinam oder Demerari gelangt war. Wie er das fertig gebracht? — Er weiß es selbst nicht.“
„Und was denken Sie über die Fluchtversuche auf dem Meere?“
„Diese sind noch viel seltener, und ich selbst kenne

... die Fluchtversuche...
... die Fluchtversuche...
... die Fluchtversuche...

Local.

Den lebhaften Anregungen folgend, die sich aus den Leserkreisen der „Volkswacht“ äußern, erklären wir uns gern bereit, etwaige Gaben zur Unterstützung der Familien der im Essener Meineidsprozeß zu langjährigem Zuchthaus Verurtheilten entgegen zu nehmen und an ihre Adressen abzuführen.

Am Sonntag sollen auch die Schüler der vom Schlachtfeldtrause ergriffen werden. Es wird deshalb hier eine Schulfestveranstaltung, welche Nachmittags von 3 1/2 bis 5 Uhr auf dem städtischen Turnplatz am Lessingplatz stattfinden soll. Das Programm lautet: 1. Ausstellung der Turner (Schüler städtischer Volksschulen) in Riegen; 2. Gesang: Deutschland, Deutschland über Alles etc.; 3. Wettturnen in volksthümlichen Uebungen (Hochspringen, Weitwerfen, Weitlaufen); 4. Vertheilung der Kränze an die Sieger; 5. Gesang: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall etc.“; 6. Zug mit Musik und Fahnen vom Turnplatz durch die Albrechtsstraße zum Rathhause, Aufstellung vor dem Eingange (Ostseite), Hoch auf den Kaiser und Gesang: „Heil Dir im Siegerkranz etc.“ — Wenn man meint, mit solchen Festen die Proletariatskinder für die vor 25 Jahren begangenen „Helbenthaten“ begeistern und den heutigen „Ordnungs“staat gewinnen und erhalten zu können, so ist das eine sehr thörichte Ansicht. Was helfen all' die patriotischen Einimpfungen in den Schulen, wenn daheim Hunger und Stend das Scepter in der

nur zwei: Der erste fand vor zehn Jahren statt. Ein Wächter der leidenschaftlich dem Fischfang oblag, wurde von seiner Mannschaft überrumpelt, mit Stricken gefesselt und von ihnen längs der Küste bis Demerari mitgeschleppt.“

„Mehr als hundert Stunden zur See? — Das ist schrecklich!“

„Nun, der Wächter und die Studerer waren auch drei Viertel todt vor Hunger und Durst. Da die Flucht ohne Blutvergießen stattgefunden hatte, nahmen die Engländer die Flüchtlinge gut auf und die französische Behörde mußte, um das Fahrzeug wieder zu erhalten, dasselbe noch einmal bezahlen.“

„Und die zweite Flucht?“

„Die war wirklich brotlig und man hat noch lange darüber gelacht. Es befand sich ein Alter mit seinem Sohne unter uns. Der Alte war zu 20, der Sohn zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Der Alte hatte Handschriften gefälscht, und zwar in solch' geschickter Weise, daß der Sohn als Mitschuldiger angesehen wurde, obgleich er unschuldig war.“

„Unschuldig? Sind Sie dessen sicher?“

„So wie ich sicher bin, eines Tages zu sterben. Sehen Sie, wir Anderen, wir täuschen uns in solchen Sachen nicht. Er war unstreitig der beste Sohn, der emsig um seinen Vater besorgt war, der ihm die Anstrengungen und Mühen mit solcher Hingebung zu erleichtern suchte, daß die Niederträchtigsten unter den Niederträchtigen davon gerührt waren. Nach Verlauf von sieben oder acht Jahren starb der Alte. Der Sohn begrub und beweinte ihn, dann aber machte sich bei ihm eine solch' feste Entschlossenheit bemerkbar, daß wir uns Alle sagten: „Der erneuert seinen Contract auch nicht wieder.“ Da er ein sehr geschickter Juwelier war, verwandte man ihn in der Reparaturwerkstätte. Als dann die große Dampfschaluppe erschien, wurde er dem Mechaniker als Feizer beigegeben. Wenn die Schaluppe außer Dienst war, trug der Mechaniker, ein militärisch geschulter Wächter, das Federpiel der Maschine zum Commandanten; so war das Schiff für diese Zeit unantastlich. Erst, wenn Alles an Bord war, brachte man diesen wichtigen Bestandtheil an seinen Platz. Durch seine wunderbare Geschicklichkeit vermochte der Feizer sich eine Feder zu fabriciren, und sie so zu ver-

Die Arbeiterklasse, die sich trotz aller Schwierigkeiten immer mehr behauptet, ist die einzige, die in der Lage ist, die Interessen der Masse zu vertreten. In der Tat, während die anderen Klassen nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind, so ist die Arbeiterklasse bereit, für die allgemeine Wohlfahrt zu opfern. Dies ist die Ursache dafür, dass die Arbeiterklasse die einzige ist, die in der Lage ist, die Interessen der Masse zu vertreten.

Städtische Leihämter. Anfang Juli d. J. war im städtischen Leihamt ein Bestand von 10,055 Pfändern bei einem Pfandcapital von 216,092 M. vorhanden. Der Zuang betrug im Laufe des Monats 1672 Pfänder mit 33,169 M. Pfandcapital. Eingelöst wurden 1544 Pfänder mit 32,800 M. Pfandcapital. Es verblieb sonach Ende des Monats Juli ein Bestand von 10,183 Pfändern mit einem Pfandwerthe von 216,461 M.

Die neue Breslauer Umgehungs-Bahn und der neue Güterbahnhof Brodau können, nach der „Schles. Ztg.“, nicht schon, wie bisher in Aussicht genommen war, am 1. April 1898 dem Betriebe übergeben werden. Der Tag der Betriebseröffnung läßt sich gegenwärtig noch nicht mit Sicherheit angeben.

Das Lobe-Theater wird heute, Mittwoch, mit Strauß' „Die Fledermaus“ wieder eröffnet; es folgen alsdann nur noch Donnerstag und Freitag die Aufführungen von „Der Vogelhändler“ und „Der Obersteiger“. Sonnabend gelangt zur Eröffnung der Winter-Saison erstmalig das neue Schauspiel „Trene“, von Alexander von Roberts zur Aufführung.

Budapester Poffen-Theater. Heute, Mittwoch, findet ein Klaviers-Abend statt. — Am Donnerstag geht die Premiere von „Frau Morgenstod's Hui“, Schwank in einem Act nebst einem Vorspiel von J. Arnim in Scene.

Diebstähle. In einem Hause an der Sabowastrasse wurde einer Zimmervermieterin ein schwarzer Rock und ein Vorhang gestohlen. — Gestohlen wurde einem Rutscher, der in der Nacht zum 26. d. M. in einem Restaurationsgarten auf der Gabigstrasse eingeschlafen war, seine Taschenuhr (Nr. 1721 oder 1723 gezeichnet).

Unfälle. Einem Arbeiter fiel ein kleines eisernes Gefährt auf das rechte Bein, welches dadurch gebrochen wurde. Ein anderer Arbeiter erlitt dadurch einen Bruch des rechten Fußgelenks, das ihm eine Anzahl Ziegel auf den Fuß fiel. Durch einen Milchwagen, dessen Gespann durchging, wurde ein Arbeiter aus Sadewitz überfahren, wobei er eine schwere Verwundung des Kopfes davontrug. Ein an einer Kreisstraße beschäftigter Mann erlitt eine gefährliche Verletzung der rechten Hand. Alle diese Unglücksfälle fanden im Hospital der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 26. d. Mts. 62 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Portemonnaie mit Inhalt, eine goldene Damenremontouhr, ein goldenes Kettenarmband, eine silberne Herrenremontouhr, ein schwarzer Damenumhang, zwei Placets, ein Cylinderhut mit Schachtel, ein schwarzer Sammetdamenhut mit schwarzem Band und zwei Zöpfe.

Die Arbeiterklasse, die sich trotz aller Schwierigkeiten immer mehr behauptet, ist die einzige, die in der Lage ist, die Interessen der Masse zu vertreten. In der Tat, während die anderen Klassen nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind, so ist die Arbeiterklasse bereit, für die allgemeine Wohlfahrt zu opfern. Dies ist die Ursache dafür, dass die Arbeiterklasse die einzige ist, die in der Lage ist, die Interessen der Masse zu vertreten.

Städtische Leihämter. Anfang Juli d. J. war im städtischen Leihamt ein Bestand von 10,055 Pfändern bei einem Pfandcapital von 216,092 M. vorhanden. Der Zuang betrug im Laufe des Monats 1672 Pfänder mit 33,169 M. Pfandcapital. Eingelöst wurden 1544 Pfänder mit 32,800 M. Pfandcapital. Es verblieb sonach Ende des Monats Juli ein Bestand von 10,183 Pfändern mit einem Pfandwerthe von 216,461 M.

Die neue Breslauer Umgehungs-Bahn und der neue Güterbahnhof Brodau können, nach der „Schles. Ztg.“, nicht schon, wie bisher in Aussicht genommen war, am 1. April 1898 dem Betriebe übergeben werden. Der Tag der Betriebseröffnung läßt sich gegenwärtig noch nicht mit Sicherheit angeben.

Das Lobe-Theater wird heute, Mittwoch, mit Strauß' „Die Fledermaus“ wieder eröffnet; es folgen alsdann nur noch Donnerstag und Freitag die Aufführungen von „Der Vogelhändler“ und „Der Obersteiger“. Sonnabend gelangt zur Eröffnung der Winter-Saison erstmalig das neue Schauspiel „Trene“, von Alexander von Roberts zur Aufführung.

Budapester Poffen-Theater. Heute, Mittwoch, findet ein Klaviers-Abend statt. — Am Donnerstag geht die Premiere von „Frau Morgenstod's Hui“, Schwank in einem Act nebst einem Vorspiel von J. Arnim in Scene.

Diebstähle. In einem Hause an der Sabowastrasse wurde einer Zimmervermieterin ein schwarzer Rock und ein Vorhang gestohlen. — Gestohlen wurde einem Rutscher, der in der Nacht zum 26. d. M. in einem Restaurationsgarten auf der Gabigstrasse eingeschlafen war, seine Taschenuhr (Nr. 1721 oder 1723 gezeichnet).

Unfälle. Einem Arbeiter fiel ein kleines eisernes Gefährt auf das rechte Bein, welches dadurch gebrochen wurde. Ein anderer Arbeiter erlitt dadurch einen Bruch des rechten Fußgelenks, das ihm eine Anzahl Ziegel auf den Fuß fiel. Durch einen Milchwagen, dessen Gespann durchging, wurde ein Arbeiter aus Sadewitz überfahren, wobei er eine schwere Verwundung des Kopfes davontrug. Ein an einer Kreisstraße beschäftigter Mann erlitt eine gefährliche Verletzung der rechten Hand. Alle diese Unglücksfälle fanden im Hospital der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 26. d. Mts. 62 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Portemonnaie mit Inhalt, eine goldene Damenremontouhr, ein goldenes Kettenarmband, eine silberne Herrenremontouhr, ein schwarzer Damenumhang, zwei Placets, ein Cylinderhut mit Schachtel, ein schwarzer Sammetdamenhut mit schwarzem Band und zwei Zöpfe.

Die Arbeiterklasse, die sich trotz aller Schwierigkeiten immer mehr behauptet, ist die einzige, die in der Lage ist, die Interessen der Masse zu vertreten. In der Tat, während die anderen Klassen nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind, so ist die Arbeiterklasse bereit, für die allgemeine Wohlfahrt zu opfern. Dies ist die Ursache dafür, dass die Arbeiterklasse die einzige ist, die in der Lage ist, die Interessen der Masse zu vertreten.

Städtische Leihämter. Anfang Juli d. J. war im städtischen Leihamt ein Bestand von 10,055 Pfändern bei einem Pfandcapital von 216,092 M. vorhanden. Der Zuang betrug im Laufe des Monats 1672 Pfänder mit 33,169 M. Pfandcapital. Eingelöst wurden 1544 Pfänder mit 32,800 M. Pfandcapital. Es verblieb sonach Ende des Monats Juli ein Bestand von 10,183 Pfändern mit einem Pfandwerthe von 216,461 M.

Die neue Breslauer Umgehungs-Bahn und der neue Güterbahnhof Brodau können, nach der „Schles. Ztg.“, nicht schon, wie bisher in Aussicht genommen war, am 1. April 1898 dem Betriebe übergeben werden. Der Tag der Betriebseröffnung läßt sich gegenwärtig noch nicht mit Sicherheit angeben.

Das Lobe-Theater wird heute, Mittwoch, mit Strauß' „Die Fledermaus“ wieder eröffnet; es folgen alsdann nur noch Donnerstag und Freitag die Aufführungen von „Der Vogelhändler“ und „Der Obersteiger“. Sonnabend gelangt zur Eröffnung der Winter-Saison erstmalig das neue Schauspiel „Trene“, von Alexander von Roberts zur Aufführung.

Budapester Poffen-Theater. Heute, Mittwoch, findet ein Klaviers-Abend statt. — Am Donnerstag geht die Premiere von „Frau Morgenstod's Hui“, Schwank in einem Act nebst einem Vorspiel von J. Arnim in Scene.

Diebstähle. In einem Hause an der Sabowastrasse wurde einer Zimmervermieterin ein schwarzer Rock und ein Vorhang gestohlen. — Gestohlen wurde einem Rutscher, der in der Nacht zum 26. d. M. in einem Restaurationsgarten auf der Gabigstrasse eingeschlafen war, seine Taschenuhr (Nr. 1721 oder 1723 gezeichnet).

Unfälle. Einem Arbeiter fiel ein kleines eisernes Gefährt auf das rechte Bein, welches dadurch gebrochen wurde. Ein anderer Arbeiter erlitt dadurch einen Bruch des rechten Fußgelenks, das ihm eine Anzahl Ziegel auf den Fuß fiel. Durch einen Milchwagen, dessen Gespann durchging, wurde ein Arbeiter aus Sadewitz überfahren, wobei er eine schwere Verwundung des Kopfes davontrug. Ein an einer Kreisstraße beschäftigter Mann erlitt eine gefährliche Verletzung der rechten Hand. Alle diese Unglücksfälle fanden im Hospital der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 26. d. Mts. 62 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Portemonnaie mit Inhalt, eine goldene Damenremontouhr, ein goldenes Kettenarmband, eine silberne Herrenremontouhr, ein schwarzer Damenumhang, zwei Placets, ein Cylinderhut mit Schachtel, ein schwarzer Sammetdamenhut mit schwarzem Band und zwei Zöpfe.

Die Arbeiterklasse, die sich trotz aller Schwierigkeiten immer mehr behauptet, ist die einzige, die in der Lage ist, die Interessen der Masse zu vertreten. In der Tat, während die anderen Klassen nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind, so ist die Arbeiterklasse bereit, für die allgemeine Wohlfahrt zu opfern. Dies ist die Ursache dafür, dass die Arbeiterklasse die einzige ist, die in der Lage ist, die Interessen der Masse zu vertreten.

Städtische Leihämter. Anfang Juli d. J. war im städtischen Leihamt ein Bestand von 10,055 Pfändern bei einem Pfandcapital von 216,092 M. vorhanden. Der Zuang betrug im Laufe des Monats 1672 Pfänder mit 33,169 M. Pfandcapital. Eingelöst wurden 1544 Pfänder mit 32,800 M. Pfandcapital. Es verblieb sonach Ende des Monats Juli ein Bestand von 10,183 Pfändern mit einem Pfandwerthe von 216,461 M.

Die neue Breslauer Umgehungs-Bahn und der neue Güterbahnhof Brodau können, nach der „Schles. Ztg.“, nicht schon, wie bisher in Aussicht genommen war, am 1. April 1898 dem Betriebe übergeben werden. Der Tag der Betriebseröffnung läßt sich gegenwärtig noch nicht mit Sicherheit angeben.

Das Lobe-Theater wird heute, Mittwoch, mit Strauß' „Die Fledermaus“ wieder eröffnet; es folgen alsdann nur noch Donnerstag und Freitag die Aufführungen von „Der Vogelhändler“ und „Der Obersteiger“. Sonnabend gelangt zur Eröffnung der Winter-Saison erstmalig das neue Schauspiel „Trene“, von Alexander von Roberts zur Aufführung.

Budapester Poffen-Theater. Heute, Mittwoch, findet ein Klaviers-Abend statt. — Am Donnerstag geht die Premiere von „Frau Morgenstod's Hui“, Schwank in einem Act nebst einem Vorspiel von J. Arnim in Scene.

Diebstähle. In einem Hause an der Sabowastrasse wurde einer Zimmervermieterin ein schwarzer Rock und ein Vorhang gestohlen. — Gestohlen wurde einem Rutscher, der in der Nacht zum 26. d. M. in einem Restaurationsgarten auf der Gabigstrasse eingeschlafen war, seine Taschenuhr (Nr. 1721 oder 1723 gezeichnet).

Unfälle. Einem Arbeiter fiel ein kleines eisernes Gefährt auf das rechte Bein, welches dadurch gebrochen wurde. Ein anderer Arbeiter erlitt dadurch einen Bruch des rechten Fußgelenks, das ihm eine Anzahl Ziegel auf den Fuß fiel. Durch einen Milchwagen, dessen Gespann durchging, wurde ein Arbeiter aus Sadewitz überfahren, wobei er eine schwere Verwundung des Kopfes davontrug. Ein an einer Kreisstraße beschäftigter Mann erlitt eine gefährliche Verletzung der rechten Hand. Alle diese Unglücksfälle fanden im Hospital der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 26. d. Mts. 62 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Portemonnaie mit Inhalt, eine goldene Damenremontouhr, ein goldenes Kettenarmband, eine silberne Herrenremontouhr, ein schwarzer Damenumhang, zwei Placets, ein Cylinderhut mit Schachtel, ein schwarzer Sammetdamenhut mit schwarzem Band und zwei Zöpfe.

Die Arbeiterklasse, die sich trotz aller Schwierigkeiten immer mehr behauptet, ist die einzige, die in der Lage ist, die Interessen der Masse zu vertreten. In der Tat, während die anderen Klassen nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind, so ist die Arbeiterklasse bereit, für die allgemeine Wohlfahrt zu opfern. Dies ist die Ursache dafür, dass die Arbeiterklasse die einzige ist, die in der Lage ist, die Interessen der Masse zu vertreten.

Städtische Leihämter. Anfang Juli d. J. war im städtischen Leihamt ein Bestand von 10,055 Pfändern bei einem Pfandcapital von 216,092 M. vorhanden. Der Zuang betrug im Laufe des Monats 1672 Pfänder mit 33,169 M. Pfandcapital. Eingelöst wurden 1544 Pfänder mit 32,800 M. Pfandcapital. Es verblieb sonach Ende des Monats Juli ein Bestand von 10,183 Pfändern mit einem Pfandwerthe von 216,461 M.

Die neue Breslauer Umgehungs-Bahn und der neue Güterbahnhof Brodau können, nach der „Schles. Ztg.“, nicht schon, wie bisher in Aussicht genommen war, am 1. April 1898 dem Betriebe übergeben werden. Der Tag der Betriebseröffnung läßt sich gegenwärtig noch nicht mit Sicherheit angeben.

Das Lobe-Theater wird heute, Mittwoch, mit Strauß' „Die Fledermaus“ wieder eröffnet; es folgen alsdann nur noch Donnerstag und Freitag die Aufführungen von „Der Vogelhändler“ und „Der Obersteiger“. Sonnabend gelangt zur Eröffnung der Winter-Saison erstmalig das neue Schauspiel „Trene“, von Alexander von Roberts zur Aufführung.

Budapester Poffen-Theater. Heute, Mittwoch, findet ein Klaviers-Abend statt. — Am Donnerstag geht die Premiere von „Frau Morgenstod's Hui“, Schwank in einem Act nebst einem Vorspiel von J. Arnim in Scene.

Diebstähle. In einem Hause an der Sabowastrasse wurde einer Zimmervermieterin ein schwarzer Rock und ein Vorhang gestohlen. — Gestohlen wurde einem Rutscher, der in der Nacht zum 26. d. M. in einem Restaurationsgarten auf der Gabigstrasse eingeschlafen war, seine Taschenuhr (Nr. 1721 oder 1723 gezeichnet).

Unfälle. Einem Arbeiter fiel ein kleines eisernes Gefährt auf das rechte Bein, welches dadurch gebrochen wurde. Ein anderer Arbeiter erlitt dadurch einen Bruch des rechten Fußgelenks, das ihm eine Anzahl Ziegel auf den Fuß fiel. Durch einen Milchwagen, dessen Gespann durchging, wurde ein Arbeiter aus Sadewitz überfahren, wobei er eine schwere Verwundung des Kopfes davontrug. Ein an einer Kreisstraße beschäftigter Mann erlitt eine gefährliche Verletzung der rechten Hand. Alle diese Unglücksfälle fanden im Hospital der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 26. d. Mts. 62 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Portemonnaie mit Inhalt, eine goldene Damenremontouhr, ein goldenes Kettenarmband, eine silberne Herrenremontouhr, ein schwarzer Damenumhang, zwei Placets, ein Cylinderhut mit Schachtel, ein schwarzer Sammetdamenhut mit schwarzem Band und zwei Zöpfe.

Die Arbeiterklasse, die sich trotz aller Schwierigkeiten immer mehr behauptet, ist die einzige, die in der Lage ist, die Interessen der Masse zu vertreten. In der Tat, während die anderen Klassen nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind, so ist die Arbeiterklasse bereit, für die allgemeine Wohlfahrt zu opfern. Dies ist die Ursache dafür, dass die Arbeiterklasse die einzige ist, die in der Lage ist, die Interessen der Masse zu vertreten.

Städtische Leihämter. Anfang Juli d. J. war im städtischen Leihamt ein Bestand von 10,055 Pfändern bei einem Pfandcapital von 216,092 M. vorhanden. Der Zuang betrug im Laufe des Monats 1672 Pfänder mit 33,169 M. Pfandcapital. Eingelöst wurden 1544 Pfänder mit 32,800 M. Pfandcapital. Es verblieb sonach Ende des Monats Juli ein Bestand von 10,183 Pfändern mit einem Pfandwerthe von 216,461 M.

Die neue Breslauer Umgehungs-Bahn und der neue Güterbahnhof Brodau können, nach der „Schles. Ztg.“, nicht schon, wie bisher in Aussicht genommen war, am 1. April 1898 dem Betriebe übergeben werden. Der Tag der Betriebseröffnung läßt sich gegenwärtig noch nicht mit Sicherheit angeben.

Das Lobe-Theater wird heute, Mittwoch, mit Strauß' „Die Fledermaus“ wieder eröffnet; es folgen alsdann nur noch Donnerstag und Freitag die Aufführungen von „Der Vogelhändler“ und „Der Obersteiger“. Sonnabend gelangt zur Eröffnung der Winter-Saison erstmalig das neue Schauspiel „Trene“, von Alexander von Roberts zur Aufführung.

Budapester Poffen-Theater. Heute, Mittwoch, findet ein Klaviers-Abend statt. — Am Donnerstag geht die Premiere von „Frau Morgenstod's Hui“, Schwank in einem Act nebst einem Vorspiel von J. Arnim in Scene.

Diebstähle. In einem Hause an der Sabowastrasse wurde einer Zimmervermieterin ein schwarzer Rock und ein Vorhang gestohlen. — Gestohlen wurde einem Rutscher, der in der Nacht zum 26. d. M. in einem Restaurationsgarten auf der Gabigstrasse eingeschlafen war, seine Taschenuhr (Nr. 1721 oder 1723 gezeichnet).

Unfälle. Einem Arbeiter fiel ein kleines eisernes Gefährt auf das rechte Bein, welches dadurch gebrochen wurde. Ein anderer Arbeiter erlitt dadurch einen Bruch des rechten Fußgelenks, das ihm eine Anzahl Ziegel auf den Fuß fiel. Durch einen Milchwagen, dessen Gespann durchging, wurde ein Arbeiter aus Sadewitz überfahren, wobei er eine schwere Verwundung des Kopfes davontrug. Ein an einer Kreisstraße beschäftigter Mann erlitt eine gefährliche Verletzung der rechten Hand. Alle diese Unglücksfälle fanden im Hospital der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 26. d. Mts. 62 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Portemonnaie mit Inhalt, eine goldene Damenremontouhr, ein goldenes Kettenarmband, eine silberne Herrenremontouhr, ein schwarzer Damenumhang, zwei Placets, ein Cylinderhut mit Schachtel, ein schwarzer Sammetdamenhut mit schwarzem Band und zwei Zöpfe.

Verene und Versammlungen.

K. Bäcker-Versammlung. Sonntag, den 25. d. M., Nachmittags 4 1/2 Uhr, tagte in Eblitz's Lokal auf dem Neumarkt eine öffentliche Bäcker-Versammlung, in welcher Genosse P. Kühn über die Sonntagsruhe in den Breslauer Mühlen sprach. Der Redner bemerkte u. A., daß einige hiesige Mühlenbesitzer, so der der Marien-, Claren- und Bordenstraße, ihre Arbeiter um die verdiente, vom Gesetz gewährte Sonntagsruhe bringen und wies nach, daß die Ausnahmestimmungen, welche das Gesetz zuläßt, nur unter bestimmten Verhältnissen Platz greifen dürfen, die in Breslau aber nicht gegeben sind. Auch dürfen Arbeiter, welche einen Tag vor oder nach Sonntag gemacht werden können, keinesfalls am Sonntag ausgeführt werden; gegen diese klar ausgesprochenen Bestimmungen sündigten die Besitzer fortwährend. Als in

des Ausschusses bei Schluß der Verhandlungen... um 11 Uhr die Arbeit eingestellt...

Schlesien.

A. Ziegler, 27. August. In einer öffentlichen... nach betriebl. Versammlung, die am Montag Abend im... zu den drei Tagen stattfand...

Görlitz, 27. August. Die „Görlitzer Nachrichten“... Sonntag Nacht wurden fünfzehn Gehöfte... des Dorfes Köpen in Kreise Feuerherde eingestürzt...

Neurode, 27. August. Die hiesige Schuhmacher-... Innung hat nach dem Beispiel von Schuhmacher-Innungen... in anderen Städten beschlossen, eine Preis-Erhöhung...

P. Chlau, 26. August. Eine öffentliche... Gewerkschaftsversammlung, zu der besonders... die Frauen eingeladen waren, fand hier am 22. d. M. statt...

Strichen O.S., 27. August. Der Verhand-... lungstermin gegen Sobczyk ist auf den ersten... Tag der nächsten Schlichtungsperiode bei dem Landgerichte...

Vermischtes.

Was dem Wette Schlohan... Die Zeit der Abreglung nach im Falle... aus folgendem Bescheide...

Die Frage: Was ist Musik? beantwortete... Twaun im „Chicago Herald“ wie folgt: Musik ist ein Karm... der von Menschen auf Instrumenten oder anderen Folter...

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. August. Die „Berl. Pol. Nachr.“... stellen für die nächste Reichstagsession die Wieder-... einbringung der Novelle zur Gewerbeordnung betreffend...

Der Bundesrath wird sich in seinem nächsten... Arbeitsabschnitt voraussichtlich auch mit Anträgen zu... den Bestimmungen über die Sonntagsruhe in der...

Die Berliner Schuljugend soll, wie die „Post“... erfährt, auf Anordnung des Kaisers am Sedantage... Spalier bilden, wenn er mit der Fahnencompagnie...

Helgoland, 27. August. Der Kieler... Dampfer „Hollmann“ stieß bei der Ausfahrt an den... hohen Stein. Er signalisirte um Hilfe...

Stuttgart, 27. August. Der Verbandstag... der württembergischen Gewerbevereine nahm einstimmig... eine Resolution an, welche die Regierung ersucht...

Sofia, 27. August. Der officiöse Draht... weiser: Die bewaffneten großen Mannschaften, zu denen... viele Reservisten einberufen werden sollen...

Konstantinopel, 27. August. Der General-... gouverneur von Adrianopel sandte ein Schreiben ein... wonach das Gemetzel in Janakli, wo macedonische...

Paris, 27. August. Die Regierung wird... Behörden der Oberprocuratur an, Ausländer, die... landesrechtlichen Rundschreiben teilnehmen...

London, 27. August. Die „Times“ melden... aus Rio de Janeiro: Der Friedensvertrag zwischen der... brasilianischen Regierung und den Aufständischen von...

Standesamtliche Nachrichten.

Eheschließungen. I. Conditior Carl Knickalla, ev... Ohlaustr. 39, mit Auguste Reizer, ev, Ohlaustr. 11... Pöhrer Heinrich, ev, Bubapest, mit Ernestine Gradenwitz...

Geburten. I. Buchhalter August Urban, ev, S. -... Böttchermeister Paul Simon, kathol., S. - Barbier Carl... Barchwitz, kath., S. - Ladierer Max Herrmann, ev, S. -...

Todesfälle. I. Bretschmer Wilhelm Magalle, 82 J... Eisenbahnschaffnersfrau Caroline Knecht, geb. Stolper... 58 J. - Buchhalter und Schreiblehrer Eugen Stübler, 48 J. -...

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: E. Zahn;... Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6; Berlin... von D. Schick & Co.; Druck von Th. Schick; -